

Aktenzeichen: EK – 1117 (563)

Zwischen

der Kommission Kinder- und Jugendhilfe Südbayern

und

Frau Astrid Leib, Hagspiel 2, 87534 Oberstaufen

wird mit Wirkung ab 01.07.2014 für folgende Einrichtung eine

Leistungsvereinbarung

abgeschlossen:

Einrichtung: <small>(Name, Adresse)</small>	Sonnenhof, Hagspiel 2, 87534 Oberstaufen
Ort der Leistungserbringung:	Hagspiel 2, 87534 Oberstaufen
Einrichtungsart:	Heilpädagogisches Kleinstheim
Angebotene gesetzl. Leistungen:	§§ 34,35 a und 41 SGB VIII
Anzahl Gruppen 1 und Plätze 4	

1. Gesamteinrichtung

1.1 Art der Gesamteinrichtung/Leistungsbereich/Grundstruktur

Darstellung der grundsätzlichen Gliederung der Einrichtung

(notwendig bei Einrichtungen mit mehreren Leistungsbereichen, die nicht nur Jugendhilfe betreffen müssen; eventuell Beifügung eines Organigrammes)

Der Sonnenhof nimmt bis zu maximal 4 Kinder, Jugendliche und Heranwachsende im Alter von 0 – 21, Jahren auf. Ein Platz ist für Kinder und Jugendliche mit individuellem Hilfebedarf geplant- hier ist beim Aufnahmealter die Altersgrenze 27 Jahre. Ein Platz soll im Bedarfsfall auch von einer Mutter mit min. einem Kind nach § 19 SGB VIII belegt werden können.

Auch ein befristetes Jugendhilfe-Clearing und In-Obhutnahmen nach § 42 SGB VIII sind möglich. Alternativ kann auch eine Intensive sozialpädagogische Einzelbetreuung nach § 35 SGB VIII innerhalb des vorhandenen Platzkontingentes stattfinden.

In Einzelfällen sind weitere zusätzliche Sonstige Betreute Wohnformen möglich.

Bei Bedarf wird außenbetreutes Wohnen für Jugendliche oder junge Volljährige aus der eigenen Einrichtung angeboten.

1.2 Leitungsaufgaben nach Einrichtungen

Darstellung nach Einrichtungsarten und Umfang der Leitungsanteile der Gesamteinrichtung

Astrid Leib, Gesamtleitung, geb. 29.12.1975, Dipl.-Sozialarbeiterin (FH), 0,13 Planstellen

1.3 Grundsätzliches Selbstverständnis/Leitbild

Wir sind eine vier Generationen umfassende Großfamilie, die in Gemeinschaft mit Kindern, Jugendlichen, jungen Müttern mit Kind, Menschen mit psychischer Erkrankung und Menschen mit geistiger Behinderung lebt. Vier der Erwachsenen haben eine pädagogische Ausbildung bzw. berufliche Erfahrungen im sozialen Bereich. Wir wollen im Sonnenhof ein vielschichtiges Miteinander gestalten, in dem jeder Einzelne seinen Platz finden kann.

Wir verbinden unser privates Leben mit unserer Arbeit. Wir wollen Verantwortung für uns, für Menschen die Hilfe brauchen und für die uns umgebende Natur übernehmen. Das zeigt sich durch eine an der Ganzheitlichkeit ausgerichteten Wirtschafts- und Lebensweise. Ganz real entkoppeln wir uns in zentralen Bereichen von globalen Abhängigkeiten und versuchen eine Möglichkeit zu finden, bei der wir das, was wir als richtig und stimmig für uns erkennen, im Alltag umsetzen können. Wir sehen dies als individuelle, als gesellschaftliche und als politische Aufgabe bzw. Positionierung.

Die pädagogische Arbeit ist für uns untrennbar mit Sinnfragen verbunden und den sich daraus ergebenden ethischen Werten und Haltungen. Wir wollen die Zusammenhänge zwischen dem eigenen Leben und Handeln und den Folgen desselben erfahrbar machen.

Der Mensch wächst an Herausforderungen und an Krisen. Um zu wachsen müssen wir Grenzen überwinden. Dies wird häufig durch einen Leidensdruck befördert, da dieser es notwendig macht, etwas zu verändern. Deshalb sehen wir Krisenzeiten als große Chancen: Etwas will sich verändern und Neues kann daraus entstehen. Das Leben in unserer Gemeinschaft in der Abgeschiedenheit auf dem Berg bietet hier viele Herausforderungen, die helfen, die Wahrheit anzuerkennen und ehrlich mit sich selbst zu sein. Wir wollen Ressourcen wecken und dazu herausfordern, das eigene Leben so weit als möglich selbst in die Hand zu nehmen.

Wir wollen verstehen lernen, was das Kind/ den Jugendlichen antreibt. Alle Muster, die gelernt wurden, hatten ursprünglich den Sinn, zu überleben/ sich zu schützen. Wir wollen mit Sensibilität und doch mit Beharrlichkeit unser Beziehungsangebot aufrechterhalten und diese Muster an Grenzen stoßen lassen ohne sie gewaltsam aufzubrechen. Der Anspruch an uns selbst dabei ist, unser Leben und Handeln beständig zu prüfen und es daran auszurichten, ob es wahrhaftig und wohlwollend ist.

Wir wollen dabei helfen, wieder Vertrauen zu lernen- sich selbst und dem Anderen. Um des Vertrauens würdig zu sein, das die Kinder und Jugendlichen uns entgegenbringen, müssen wir selbst wachsen, in Auseinandersetzung mit uns sein, eigene verletzte Anteile anschauen und verstehen lernen. Wir müssen unser Tun und den Antrieb dafür reflektieren, um nicht in willkürlichen Handlungen verloren zu gehen und das Vertrauen zu missbrauchen. Wir wollen dem Kind/ dem Jugendlichen ehrlich und gerecht begegnen, verstehend und doch Grenzen setzend, es dazu herausfordern, sein Leben in die Hand zu nehmen und es doch mütterlich umsorgen. Stabile Zeiten und Krisenzeiten wechseln sich auf einem Heilungsweg ab und sind beide notwendig.

Jeder hat die Entscheidungsmöglichkeit, ob er sich auf den Weg machen möchte oder nicht. Wir begleiten auf diesem Weg, wir fordern heraus und wir bieten uns an als Gegenüber, das sich auf eine Beziehung einlässt und gleichzeitig eine professionelle Distanz wahrt, um diese Beziehung tragfähig und stabil zu gestalten. Nähe und Distanz, beides braucht es für unser Setting im Sonnenhof. Wir lassen uns ein auf die Kinder/ Jugendlichen, bauen ehrliche Beziehungen auf, und müssen doch immer wieder einen Schritt zurücktreten, um uns selbst, unseren Kleinfamilien und unseren partnerschaftlichen Beziehungen gerecht zu werden. Die Verbindung von Privatem und Arbeit erfordert hier Klarheit und Achtsamkeit von uns.

Unser therapeutischer Ansatz steht in enger Verbindung bzw. basiert auf unserem an einem bergbäuerlichen Leben orientierten Alltag in starker Berührung mit der uns umgebenden Natur und ihren Rhythmen. Wir wollen in Einklang mit der Natur leben, Achtung und Respekt vor ihr empfinden, uns als Teil eines Ganzen fühlen. Wir wünschen uns, den Kindern und Jugendlichen ein leises Gefühl der Schönheit und Größe der Natur zu vermitteln.

Die Möglichkeiten zur Mitbestimmung in unserem System werden bestimmt durch die individuellen Fähigkeiten, Bedürftigkeiten und Potentiale jedes Einzelnen. Raum zur Gestaltung und Beteiligung besteht im täglichen Miteinander, in den täglichen Auseinandersetzungen, in Kontakten mit Außen, wie dem Jugendamt und durch die regelmäßige Überprüfung unseres Handelns in der Supervision.

2. Leistungsbereiche

2.1 Personenkreis

2.1.1 Zielgruppe

Zielgruppe, die die angebotenen Leistungen erreichen sollen.

Wir nehmen Kinder und Jugendliche ab 0 Jahren auf, Mädchen und Jungen. Das Aufnahmealter ist nicht festgelegt. Wir nehmen Kinder und Jugendliche auf, die Überlebensmuster bzw. Entwicklungs- und/ oder Verhaltensstörungen entwickelt haben, die eine stationäre Erziehungshilfe notwendig machen.

Im Besonderen nehmen wir Kinder und Jugendliche mit seelischer Behinderung nach § 35 a, mit Bindungsstörung, die frühtraumatisiert sind, die Störungen im Umfeld jugendpsychiatrischer Krankheitsbilder entwickelt haben, auf.

Ebenso nehmen wir Kinder und Jugendliche mit geistiger Behinderung auf.

Wir nehmen Kinder und Jugendliche auf, bei denen eine kurzzeitige Maßnahme im Sinne eines Clearings notwendig ist.

2.1.2 Ausschlusskriterien

Da unser Setting aus unserer Großfamilie besteht, in der Kleinstkinder leben, schließen Verhaltensweisen, die unsere Kinder gefährden, eine Aufnahme aus, also z.B. sexuelle Übergriffigkeiten gegenüber Kindern, stark ausgeprägte sadistische Verhaltensweisen gegenüber kleineren Kindern, anderes, stark gefährdendes, fremdaggressives Verhalten.

Ausschlusskriterium ist auch ein akuter/ manifester Suchtmittelmissbrauch und akute Selbstgefährdung.

2.2 Art und Ziel der Leistungen

2.2.1 Hilfeart und Rechtsgrundlagen

Art der Hilfe:	Rechtliche Grundlage:
Heilpädagogisches Kleinstheim	§§27 i.V.m., §§ 34, 35a, 41 SGB VIII
Intensive Sozialpädagogische Einzelbetreuung	§ 35 SGB VIII
In-Obhutnahmen	§ 42 SGB VIII
Befristetes Jugendhilfe-Clearing	§§ 27 i.V.m. §§ 34, 35a und 41 SGB VIII

2.2.2 Ziele

Grundaussagen über die Zielsetzung der unter Ziffer 1.3 genannten Prämissen

Unser Ziel ist es, Potentiale zu wecken und dabei zu helfen, Verantwortung übernehmen zu lernen. Wir wollen ein sinnvolles Sein erleben lassen und sinnvolles Tun ermöglichen. Wir versuchen, ein Lebensumfeld zu schaffen, das dazu anregt, nach- und mitzudenken, Werte zu erleben, Ehrfurcht zu spüren. Wir wollen erleben lassen, wie sich „ein Miteinander“ anfühlt, für andere da zu sein, sich einzubringen und Hilfe anzunehmen. Wir wollen brachliegende Ressourcen mit Gewinn für sich selbst und für den Anderen entdecken, nutzen und weiterentwickeln. Die von uns betreuten Menschen sollen sich in unserer Familie aufgehoben fühlen und verlässliche Beziehungen erleben dürfen.

Ziel ist, dass die Kinder und Jugendlichen sich aus erlernten Mustern so weit befreien können, dass sie selbst Entscheidungen für sich treffen können und in der Lage sind, Verantwortung für sich und ihre Umwelt zu übernehmen. D.h. nicht mehr vorwiegend von gemachten Erfahrungen wie z.B. erlebten Verletzungen geleitet werden, sondern Stück für Stück verstehen, wo sie herkommen und wo sie stehen. Der Weg zur Anerkennung dessen, was ist, ist auch der Weg zur Heilung- nur was bewusst wird, kann auch verändert werden. Unser Ziel ist, die Kräfte in den Kindern und Jugendlichen zu wecken, die sie befähigen, selbst Verantwortung für den eigenen Weg zu übernehmen- nicht nur für die allgemeine Zukunftsplanung sondern für die alltäglichen kleinsten Handlungen. Jeder Tag stellt die Frage, in welche Richtung ich entscheide zu gehen, ob ich nachdenke, bevor ich handle, ob ich mich selbst hinstelle oder mein Leben geschehen lasse.

Wir wollen jedem Kind und Jugendlichen das Gefühl geben, angenommen zu werden in seiner Individualität. Unser Ziel ist, dass er sich selbst auch annehmen kann, wieder Vertrauen lernt, in sich und in andere Menschen. Je mehr das Kind ein Gefühl für sich entwickeln kann, umso positiver kann es seine Beziehungen im Leben gestalten, seinen Platz im Leben finden, die eigene Aufgabe entdecken und erfüllen. Das ist ein langer Weg, und wir möchten es nach unseren Kräften dabei begleiten. Dies geschieht durch das Leben in den verschiedenen Beziehungszusammenhängen im Sonnenhof, durch die Auseinandersetzung mit den Hauptbezugspersonen, durch unseren Lebensstil, der es ermöglicht, die Zusammenhänge zwischen dem eigenen Handeln und der Auswirkung desselben zu erfahren und sich als Teil des Ganzen zu erleben. Auch die vielen kreativen und handwerklichen Freizeit- oder Arbeitsbereiche im Sonnenhof ermöglichen, eigene Interessen und Fähigkeiten zu entdecken und zu entwickeln.

Unser Ziel ist, Wege in ein selbst bestimmtes Leben zu finden und zu gehen. Im Bereich der Schul- und Ausbildung bedeutet dies, eine passende Schulform zu finden und das Kind dabei zu fördern, Praktika zu machen um einen eigenen Berufswunsch entwickeln zu können/ den Kontakt mit der Gesellschaft zu erlernen.

Wir wollen Übergänge begleiten- von der Kindheit ins Erwachsenenalter, von dem Leben bei uns ins Leben in der Herkunftsfamilie, von der Schule in den Beruf, vom Leben in Betreuung in ein selbständiges Leben. Übergänge bringen - durch die Herausforderung, die sie stellen- vieles ans Licht, auf ganz natürliche Weise. Angst kommt auf, die Abwehr funktioniert meist nicht mehr so gut wie in der Routine, und je ehrlicher der eigene Standort/ die eigenen Stärken und Schwächen angeschaut werden, umso besser kann der Übergang gelingen.

2.2.3 Methodische Grundlagen

Unsere pädagogische Arbeit ist geprägt von unserer hohen Präsenz im Alltag. Wir sind immer da, wir leben eng zusammen und sind auch durch die Abgeschiedenheit der Wohnlage aufeinander angewiesen, v.a. im Winter. Die meisten Themen, die jemand mitbringt, treten schnell zu Tage. Sich „durchmogeln“ und anderen die Verantwortung abgeben wird so sehr erschwert. Dies entspricht dem Leben auf dem Berg, das oft hart aber klar ist. Unser wichtigstes Arbeitsinstrument ist die Beziehung, in die wir treten. Es ist die zentralste Anforderung an uns, die uns am meisten herausfordert, am gefährlichsten und am fruchtbarsten zugleich ist: Wir müssen sowohl fähig sein, uns einzulassen auf die Menschen, die bei uns leben, mit ihnen fühlen, verstehen, da sein und bewegt werden. Das ist unser Anspruch an uns, sonst fühlt sich das Zusammenleben leer und technisch an, wir sind weder authentisch noch vertrauenswürdig und Heilung kann nicht geschehen. Andererseits müssen wir aus der Nähe der Beziehungen einen Schritt zurück treten können und mit professionellem Blick die Situation betrachten. Wir brauchen ein Wissen über seelische Verletzungen und die Folgen davon, um uns durch Ablehnung, Zurückweisung und Angriffe nicht verletzen zu lassen. Wir müssen ständig reflektieren, das Beziehungsmuster unabhängig von uns betrachten können, ein System erkennen und an geeigneten Stellen herausfordern. Wir müssen uns weiterentwickeln, ehrlich unsere eigenen Grenzen und Fähigkeiten sehen lernen, um nicht durch eigene Verletzungen getrieben in einen destruktiven Prozess einzutreten, der Systeme verhärtet oder durch Macht versucht, Kinder/ Jugendliche zu erziehen bzw. zu kontrollieren. Wir wollen vielmehr durch Präsenz, Klarheit und Konsequenz Grenzen setzen und Orientierung geben. Es sind also zwei erst mal gegensätzliche Bewegungen, die wir hier machen.

Die Kinder/ Jugendlichen haben Hauptbezugspersonen, die einen besonderen Blick auf sie haben, die die regelmäßigen Berichte schreiben, Kontakt mit den Jugendämtern halten, an Hilfeplangesprächen teilnehmen, Gespräche im Alltag führen, Praktikumsstellen suchen usw.

Unsere pädagogische Arbeit wird in vielem von der uns umgebenden Natur und ihren Rhythmen gestaltet. Viele Sachverhalte und Zusammenhänge erklären sich von alleine, aus einer erfahrbaren Notwendigkeit heraus. Unsere bewusst einfache Lebensweise macht Zusammenhänge direkt erlebbar und gibt dadurch unserem Tun und Sein einen greifbaren Sinn. Unsere Grundbedürfnisse und deren Befriedigung sind dabei auf natürliche Weise alltägliche

Übungsfelder, um für sich selbst und seine Umwelt Verantwortung übernehmen zu lernen. So unterliegt die Gestaltung des Tages verschiedenen Faktoren: Gibt es Dinge, die noch getan werden müssen (etwa Heu einbringen/ Ernten/ Schafscheren/ Schnee schippen/...), wie ist das Wetter, wer möchte was tun? Sind die Alltagspflichten erledigt, ist Zeit für anderes. Wir verarbeiten die Wolle unserer Schafe, vom Waschen, Zupfen und Kämmen bis zum Spinnen und Verstricken. Wir sammeln Kräuter, trocknen sie, setzen Öle und Tinkturen an um daraus z.B. Salben zu kochen, Blütenzucker zu mischen, ein Massageöl herzustellen usw. Wir sammeln Beeren und kochen Marmelade oder Saft daraus, gehen in die Pilze und trocknen sie für den Winter, pflücken Äpfel, aus denen Apfelmus gekocht wird oder Apfelringe über den Ofen aufgefädelt zum Trocknen gehängt werden. Der Vorratskeller füllt sich übers Jahr. Das Gemüse aus dem Garten wird eingekocht, getrocknet, eingefroren. Selber eingelegte saure Gurken oder im Sand eingegrabene Karotten kann man das ganze Jahr über essen. Die Kinder und Jugendlichen werden in alle Tätigkeiten eingebunden und diese gestalten unseren Alltag je nach Jahreszeit. Im Winter ist Zeit zum Spinnen und Stricken, im Herbst wird gesammelt und die Ernte verarbeitet, im Frühling werden Beete vorbereitet, gesät und gepflanzt, im Sommer werden Kräuter und Blüten gesammelt, Beeren geerntet und Heu gemacht. Wer längere Zeit bei uns lebt, erlebt jährlich wiederkehrende Abläufe und Zusammenhänge, die heilend wirken, da sie eine Ruhe und Ordnung in sich tragen, die vorgegeben und natürlich ist.

Sobald unser Werkstatthaus fertiggestellt ist (es wird im Sommer 2014 gebaut), gibt es noch mehr Möglichkeiten, in der Freizeit handwerklich tätig zu sein. In diesem Haus wird eine gut ausgestattete Holzwerkstatt ihren Platz haben, in der die Kinder und Jugendlichen einen eigenen Bereich haben, der niedrigschwellig Möglichkeiten bietet, eigene Ideen zu verwirklichen. Ebenso wird es hier eine Töpferwerkstatt geben, eine Wollwerkstatt (Filzen, Spinnen, Weben) und Platz für die Kräuterverarbeitung und -trocknung. Jede der pädagogischen Kräfte im Haus hat sich im Lauf der Jahre handwerkliche Fertigkeiten erarbeitet, die auch pädagogisch-therapeutisch eingesetzt werden.

Neben diesen Arbeiten basteln wir viel miteinander. Wir dekorieren das Haus je nach Jahreszeit, filzen, nähen, malen. Wichtig ist uns dabei, die Angebote so zu gestalten, daß jedes Kind/ jeder Jugendliche in seiner Schwierigkeitsstufe etwas zu tun hat (ähnlich der Montessoripädagogik).

Daneben füllt das freie Spielen v.a. bei den jüngeren Kindern viel Zeit vom Tag. Es gibt auf dem Sonnenhofgelände unzählige Plätze, an denen gespielt werden kann. Wir achten nicht darauf, daß sich die Kinder/ Jugendlichen möglichst fern halten von Wasser und Matsch, von Bäumen, Sand und Bach - wichtig ist nur die richtige Kleidung und eine entsprechende Präsenz unsererseits. Hier kommt ein zentraler Punkt der Arbeit mit den Kindern dazu: das gemeinsame Entdecken und Beobachten der Tiere und Pflanzen, ihre Besonderheiten, Fortpflanzungsarten, Heilwirkungen, Spuren, Lebensräume, Symbiosen,... Die Bewohner im Haus- ob klein oder groß- lernen und erforschen hier in Begleitung der Erwachsenen viel und bekommen einen immer genaueren Blick auf die Vielfältigkeit der Natur.

An schulfreien Tagen gibt es auch Zeit, um Ausflüge zu machen. Wir gestalten in den Ferien eine Mischung aus Arbeit und Freizeit. Ähnlich dem Leben auf einem Bauernhof gibt es auch in den Ferien Arbeiten, die gemacht werden müssen. Die Jugendlichen haben eine täglich festgelegte Zeit der Mithilfe, meist am Vormittag. Danach ist Zeit für Freizeit. In den Ferien machen wir gemeinsam Ausflüge, gehen wandern, Ski fahren, machen Tagesausflüge etwa in den Zoo nach München, fahren zum Baden an den See oder ins Aquaria oder auch mal auf einen besonderen Spielplatz, zum Weihnachtsmarkt, in die Stadt bummeln, usw.

Der Samstag ist normalerweise ein gemeinsamer Arbeitstag, zunächst wird das Haus geputzt, anschließend für den Abend Holzofenpizza oder das Grillen im Garten vorbereitet, es wird für den Sonntag gebacken, und Brot für die nächste Woche.

Der Sonntag ist ein Ausflugs- oder Ruhetag, je nachdem, wie die Bedürfnisse sind.

Unsere pädagogische Arbeit wird neben den bergbäuerlichen Alltagselementen stark vom Leben in der Großfamilie gestaltet. Es leben vier Generationen im Haus zusammen. Dadurch entsteht ein sehr vielfältiges Beziehungsangebot, jeden Betreuten sprechen hier andere Kontakte an. Der eine lässt sich von einem Säugling im Haus auf eine Weise berühren, die zu uns Erwachsenen erst nach Jahren möglich wäre, der andere sitzt am Liebsten bei der Uroma (im Moment ist sie 94 Jahre alt) und liest ihr vor, dann sind da noch Oma und Opa im Haus und viele Kinder unterschiedlichen Alters. Das Leben in der Großfamilie eröffnet Räume, in denen Abhängigkeiten voneinander zum Thema werden, in denen man sich gegenseitig helfen oder um Hilfe bitten kann, in denen man seine Fähigkeiten für die anderen einsetzen kann. Daneben ist unser Konzept, nicht eine spezielle Zielgruppe aufzunehmen, sondern ähnlich unserer Großfamilienstruktur, Menschen unterschiedlichen Alters mit unterschiedlichem Hilfebedarf. Auch hier öffnet sich ein Lernfeld, das v.a. das Thema bearbeitet haben will: Wie gehe ich respektvoll mit jemandem um, der anders ist, der seine Stärken/Schwierigkeiten in ganz anderen Bereichen hat als ich selbst?

Darüber hinaus fördern wir individuelle Fähigkeiten und Interessen außerhalb des Sonnenhofes, wie etwa die Teilnahme an einem Musikunterricht oder an einem Tanzkurs. Diese Aktivitäten können oft anschließend an den Schulunterricht organisiert werden, so daß nur einmal der Weg zwischen Oberstaufen und dem Sonnenhof zurückgelegt werden muß.

Wir arbeiten sowohl einzelfall- als auch gruppenbezogen. Da wir Menschen mit verschiedenen Störungsbildern bei uns betreuen, erfordert das auch unterschiedliche pädagogisch-therapeutische Maßnahmen. Bei Bedarf arbeiten wir mit sit-

ins (nach Haim Ohmer): Wird das Verhalten eines Kindes/ Jugendlichen zum anhaltenden und zentralen Problem, stellen wir dieses ins Zentrum. Es wird klar: Hier muss sich etwas ändern, und wir werden soviel Hilfestellung leisten, wie wir können- aber verändern kann das Verhalten letzten Endes nur das Kind/ der Jugendliche selbst. Um ihm zu helfen, seine Kräfte auch auf dieses Problem auszurichten, machen wir sit-ins, d.h. ein Betreuer nimmt sich eine Stunde Zeit und sitzt bei dem Kind/ Jugendlichen im Zimmer, als eine Art Erinnerung daran, dass hier etwas zu tun/ zu verändern ist, da das Verhalten auf die gelebte Weise nicht mehr akzeptiert werden kann.

Gruppenbezogene Arbeit zeichnet sich in regelmäßigen Hausbesprechungen und WG-Besprechungen ab (der Wohnbereich der Betreuten wird WG genannt). In diesen Besprechungen geht es um organisatorische und um Themen des täglichen Miteinanders: Was geht gut miteinander, wo gibt es Schwierigkeiten? Leben mehrere Jugendliche im Haus gestalten wir 14-tägig WG-Tage in der Gruppe der Betreuten. Einer kocht dann gemeinsam mit einem Betreuer für die anderen und es gibt danach eine gemeinsame Aktivität, wie ins-Kino-gehen, ein Konzert besuchen oder ein Spieleabend gestalten. Die Hausbesprechungen finden mit allen Bewohnern des Sonnenhofes statt, mehr dazu unter Punkt 2.3.2.6 „Förderung im sozialen Bereich“.

Wir arbeiten in den Supervisionen und Fallbesprechungen u.a. mit den Übertragungsgefühlen, die bei uns entstehen in der Arbeit mit den Kindern/ Jugendlichen. Angelehnt an Vorerfahrungen in der psychoanalytischen Sozialarbeit hilft uns die Analyse der Übertragungen, die Gefühlswelt eines Kindes besser zu verstehen/ Grundthematiken zu sehen.

Stark einzelfallbezogen führen wir lebenspraktische Trainings durch. Das kann bedeuten, mit jemandem Bus fahren zu üben, einkaufen gehen, bei einer Behörde anrufen, beim Praktikumsplatz anrufen, und ähnliches. Wege zu mehr Selbständigkeit zu finden, verstehen wir als einen zentralen Betreuungsauftrag.

Wir bilden uns fort, durch Literatur, durch den Besuch von Tagungen (zum Beispiel alle 2 Jahre die Tagung des Vereins für Psychoanalytische Sozialarbeit Tübingen e.V.), durch gemeinsame Fallarbeiten, durch gemeinsame pädagogische Abende, an denen wir uns über einen pädagogischen Ansatz austauschen (z.B. Haim Ohmer „Stärke statt Macht“ oder Bettina Bonus „Mit den Augen eines Kindes sehen“), durch 3-monatige Fortbildungstermine im Carina (Zentrum für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychosomatik Feldkirch), durch andere wechselnde Fortbildungsangebote z.B. durch den VPK.

2.3 Inhalt, Umfang und Qualität der Leistungen

2.3.1 Pädagogische Regelversorgung

Die Beschreibung der pädagogischen Regelversorgung charakterisiert das konkrete erzieherische Tun der pädagogischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Heimerziehung. Sie verdeutlicht, worin der Inhalt des erzieherischen Alltags konkret besteht und somit durch die pädagogische Leistung regelhaft umfasst wird. Diese „Regelversorgung“ muss einerseits durch Zahl und Qualifikation des pädagogischen Personals sichergestellt werden, andererseits ist der Aufwand dieser „Regelversorgung“ mit der Berechnung des pädagogischen Personals abgegolten. Die pädagogische Regelversorgung in der Heimerziehung wird in Anhang D zum Rahmenvertrag § 78 f SGB VIII verbindlich festgelegt und ist damit Bestandteil der Leistungsvereinbarung.

2.3.2 Sozialpädagogischer, heilpädagogischer und/oder pädagogisch/therapeutischer Bereich

2.3.2.1 Hilfeplanverfahren; Zusammenarbeit Jugendamt; zeitliche Perspektive

Darstellung der Mitwirkung am Hilfeplanverfahren und der Zusammenarbeit mit dem Jugendamt (Wer, in welchem Umfang, Verfahren u.ä.)

Wir gehen davon aus, daß Hilfeplangespräche halbjährlich stattfinden, bei Bedarf auch öfter, und zwar in der Regel im Sonnenhof. Manchmal kann es aus der Dynamik der Betreuung heraus auch sinnvoll sein, das Gespräch auf dem Amt stattfinden zu lassen. Spätestens zum Hilfeplangespräch stellen wir in einem kürzeren Bericht die aktuelle Situation und die sich aus unserer Sicht daraus ergebenden Thematiken für das Hilfeplangespräch dar. Jährlich- orientiert am Aufnahmedatum des Betreuten- senden wir einen ausführlichen Entwicklungsbericht an das Jugendamt. Darüber hinaus haben wir bisher in einigen Fällen regelmäßige Mailkontakte mit den zuständigen Jugendamtsmitarbeitern gehalten, um Einblicke in ganz aktuelle Thematiken zu geben. Eine Zusammenarbeit ist uns hier sehr wichtig.

Berichte können von allen Fachpersonen im Sonnenhof geschrieben werden. Mit dem Kind/ Jugendlichen bespricht der

Berichtsschreiber- der auch im Hilfeplan anwesend sein wird- die Inhalte des Berichtes und erarbeitet mögliche Themen für das Hilfeplangespräch. Je älter ein Kind ist, umso mehr kann es selbst den Hilfeplan nutzen, um eigene Interessen zu vertreten. Wir regen es dazu an, sich über eigene Themen Gedanken zu machen. Hat jemand Schwierigkeiten, im Gespräch eigene Anliegen zu formulieren, bereiten wir dies auch schriftlich mit dem Kind/ dem Jugendlichen vor, so daß er im Gespräch z.B. einen Brief vorlesen kann, den er erarbeitet hat.

Im Alltag sind Hilfeplangespräche insofern ein Arbeitsinstrument für uns, als wir diese immer wieder zum Thema machen, im Sinne eines Dritten/ einer Realität „im Außen“, die mit unserem täglichen Prozess in enger Beziehung steht bzw. dieser Orientierung, einen Rahmen und eine Zielsetzung gibt. Es hilft in der Enge der Alltagsbeziehung oft, auf ein gemeinsam erarbeitetes Ziel hinzuweisen, Bezug nehmen zu können auf im Hilfeplan erarbeitete Inhalte. Sowohl wir als auch das Kind/ der Jugendliche können dies tun. Der Hilfeplan ist wie ein Fahrplan, der uns eine Richtung und oft konkrete Arbeitsaufträge gibt, je nachdem welche Themen im Vordergrund stehen.

Im Kontakt mit den Kindern, Jugendlichen sowie ihren Eltern ist für uns das Jugendamt als Entscheidungsinstanz sehr wichtig. Es hilft uns und dem Kind/ dem Jugendlichen manches Mal, wenn klar ist, daß bestimmte Fragen weder sie noch wir zu entscheiden haben, sondern diese Entscheidungsmacht beim Jugendamt liegt, v.a. natürlich in der Frage des Aufenthaltsortes/ des Sorgerechts/ des Kontaktes zu den Eltern.

Am Ende einer Maßnahme erstellen wir einen ausführlichen Abschlußbericht.

Aus der Darstellung der Ziele und Methoden, mit denen eine bestimmte Zielgruppe erreicht werden soll, sollte ein zeitlicher Rahmen gegeben werden

Die Verweildauer im Sonnenhof ergibt sich entweder aus dem Auftrag durch das Jugendamt, aus der Entwicklung des Kindes/ dem Jugendlichen heraus, aus unseren Einschätzungen und Beobachtungen oder aus den evtl. Veränderungen in der Herkunftsfamilie. Das Hilfeplangespräch ist hier der Ort, an dem entschieden wird, welche zeitliche Perspektive eine Maßnahme hat oder welche Inhalte für die Entscheidung relevant sind. Natürlich sind die Zusammenarbeit mit den Eltern, die Ressourcen des Kindes/ des Jugendlichen bzw. der Wille, diese Ressourcen zu aktivieren und abzurufen eine maßgebende Entscheidungsgrundlage. Ebenso unsere Einschätzungen und Beobachtungen über das Potential und die Entwicklung des Kindes/ des Jugendlichen.

Es ist sowohl möglich, für eine kurze Zeit im Sonnenhof zu leben, als auch, hier den Lebensmittelpunkt auf unbestimmte Zeit zu finden. Da wir auch für erwachsene Menschen ein Platz zum Leben sind, kann die Verweildauer bei uns sehr lang sein. Wir wünschen uns, sowohl Menschen zu betreuen, die über Jahre bei uns leben, als auch andere Betreuungsverhältnisse, die nur einige Wochen oder Monate andauern.

Eine Rückführung kann jederzeit geschehen- in Abhängigkeit der aktuellen Situation. Eine Rückführung braucht eine achtsame Begleitung v.a. von unserer Seite, die wir als Beziehungspartner zum Kind/ Jugendlichen die Zeit vor dem Übergang hauptverantwortlich begleiten und uns von seiten des Jugendamts wünschen, unsere Einschätzung der aktuellen Lage in die zeitliche Vorgabe stark miteinbezogen zu sehen. Deshalb ist es uns wichtig, in engem Austausch mit dem Jugendamt zu stehen, um inhaltlich gemeinsam und nicht gegeneinander zu arbeiten.

Oft ist bei einer Rückführung die Installation einer Familienhilfe sinnvoll, die zum einen eine Brücke baut zwischen der Zeit im Sonnenhof und der Zeit danach und über min. einige Wochen den Eltern und dem Kind/ dem Jugendlichen Hilfestellung gibt, sich mit der neuen Situation zurechtzufinden. Nach einem Anfangsgespräch mit der Familienhilfe und ersten Kontakten zwischen dieser und dem Kind/ dem Jugendlichen sowie den Eltern erarbeiten wir gemeinsam einen Übergangsplan vom Sonnenhof ins Elternhaus. Wenn es die Beziehungsdynamiken erforderlich bzw. möglich machen, sowie der neue Lebensort räumlich nicht zu weit entfernt ist, können auch wir eine ambulante Weiterbetreuung anbieten- sofern es unsere aktuellen personellen Ressourcen ermöglichen.

Eine Rückführung ins Elternhaus ist in der Beziehung zum Kind oder Jugendlichen nur dann Thema, wenn es möglich und erstrebenswert ist. Ansonsten lähmt sie den Beziehungsaufbau zwischen dem Kind und uns zu sehr. An diesem Punkt schafft es oft Klarheit, wenn die Obsorge/Vormundschaft beim Jugendamt liegt und der Lebensort bei uns nicht von den Eltern willkürlich in Frage gestellt werden kann. Das Kind/ der Jugendliche kann sich dann meistens leichter auf das Hiersein im Sonnenhof einlassen.

Für Kinder und Jugendliche, bei denen eine Rückführung gar nicht möglich ist, kommt der Einbindung in unsere Großfamilie eine emotional tragendere Bedeutung zu. Wir sind dann mehr Heimat als in anderen Fällen. Jedoch haben wir gleich zu Beginn unserer Arbeit im Sonnenhof gemerkt, daß wir trotz allem keine Familie ersetzen können und wollen,

und es erscheint manchmal hart aber v.a. erleben wir es als kongruent und helfend, wenn mit den Kindern und Jugendlichen hier deutlich aber behutsam Klarheit geschaffen wird. Falsche Hoffnungen, Erwartungen und v.a. die fehlende emotionale Distanz, die durch die Vermittlung eines normalen Familienlebens entstehen, bergen zu viele Enttäuschungen, Verletzungspotential und Lügen. Die Kinder und Jugendlichen, die wir betreuen, nennen uns z.B. nicht Mama oder Papa, wie wir das schon in anderen Pflegeverhältnissen erlebt haben. Wir versuchen, ihnen Elternersatz zu sein, wollen und können aber nie ganz an die Stelle der leiblichen Eltern treten.

Anstelle eines Rückführungsgedankens steht hier von einem bestimmten Alter an die Volljährigkeit als potentieller Endpunkt der Betreuung bei uns, auch wenn diese kein notgedrungenes Ende ist. Eher gibt es ab der Volljährigkeit mehr eigenen Entscheidungsspielraum über den Aufenthaltsort. Wie bei jedem Kind ist es auch bei den Kindern und Jugendlichen, die wir betreuen wichtig, sich von uns abzulösen. Brauchen sie auch ab 18 Jahren eine intensivere Betreuung *kann* der weitere Lebensort bei uns sein. Das hängt vom Einzelfall ab. Ist eine Verselbständigung möglich, führen wir darauf in Schritten hin. Z.B. ist es möglich, sich in der Küche im Betreuungsbereich selbständig Mahlzeiten zuzubereiten, mit allen Abstufungen der Selbstverantwortung, d.h. zunächst mit mehr, dann mit immer weniger Begleitung. Der Jugendliche kann hier lernen, sich selbst die Lebensmittel einzukaufen, selbst seine Finanzen zu regeln, selbst Wäsche zu waschen, Kontakte mit Ämtern zu halten usw. Wir üben die notwendigen Fähigkeiten miteinander ein. Eine ambulante Weiterbegleitung machen wir gerne, wenn sie räumlich nicht zu weit entfernt ist.

2.3.2.2 Aufnahmeverfahren

Darstellung des Aufnahmeverfahrens (Art, zeitlicher Umfang, Personaleinsatz u.ä.)

Eine Anfrage vom Jugendamt wird normalerweise nach der wöchentlich stattfindenden Teamsitzung beantwortet, kann je nach Tag der Anfrage somit auch innerhalb eines Tages beantwortet werden. Die Dringlichkeit und die Länge der Maßnahme sind hier entscheidend, so ist auch eine Inobhutnahme möglich, die innerhalb eines ganz kurzen Zeitraums entschieden werden muß. Bei einer Langzeitaufnahme sind mehrere Schritte notwendig. Wir haben hier zwar ein übliches Vorgehen, jedoch sind im Einzelfall Abweichungen von der Regel möglich, je nach den Fähigkeiten und Bedürfnissen des Aufzunehmenden.

Normal ist, daß es ein erstes Gespräch der Beteiligten gibt (Jugendamt, Sonnenhofmitarbeiter, Kind oder Jugendlicher, ggf. seine Eltern oder Sorgeberechtigten). Nach Möglichkeit findet dieses Gespräch im Sonnenhof statt. Das Gespräch dient dazu, die Problematik darzustellen, die die Aufnahme in einer Einrichtung notwendig macht, das Leben im Sonnenhof darzustellen, den zu Betreuenden kennenzulernen, sowie im Gegenzug die Fachkräfte und evtl. deren Kinder kennen zu lernen. Wir wünschen uns dabei sowohl Gesprächszeiten mit dem Kind/ dem Jugendlichen als auch Sequenzen ohne es bzw. ihn. Sowohl um Raum zu haben für Fragen/ Einschätzungen, die das Kind/ den Jugendlichen überfordern würden, wenn er sie hört, zum anderen wollen wir das Kind/ den Jugendlichen für einen kurzen Zeitraum alleine erleben. Ein Mitarbeiter vom Sonnenhof geht deshalb mit dem Kind/ dem Jugendlichen aus dem Gespräch heraus, besichtigt das Gelände, stellt ihm evtl. die anderen Bewohner vor und bindet ihn in die aktuelle Aktivität der Gruppe ein. Uns geht es v.a. darum, ein Gefühl für das Wesen des Kindes/ des Jugendlichen zu bekommen. Die Empfindungen/ Übertragungsgefühle des Mitarbeiters werden im Betreuungsteam geteilt.

In der nächsten Teambesprechung werden alle Eindrücke aus diesem ersten Zusammentreffen sortiert und ein weiteres Vorgehen vorgeschlagen. Sinnvoll kann es zum Beispiel sein, ein Wochenende im Sonnenhof zu verbringen, einen Tagesbesuch zu machen, ein weiteres Gespräch zu führen oder eine sofortige Aufnahme zu vereinbaren.

Ist jemand aufgenommen, haben wir es erlebt, daß es für den Beziehungsaufbau zwischen dem Kind/ dem Jugendlichen und uns förderlich ist, wenn es zunächst einige Wochen im Sonnenhof gibt, in denen wenig Kontakt zur Herkunftsfamilie besteht.

Wichtig ist zu Beginn oft, eine mögliche Beschulung abzuklären. V.a. die Förderschulen in Sonthofen und Kempten wollen gerne vor einer Aufnahme über das potentielle Schulkind informiert bzw. eingebunden werden.

2.3.2.3 Anamneseverfahren

Darstellung des Anamneseverfahrens (Art, zeitlicher Umfang, Personaleinsatz u.ä.)

Unser Anamneseverfahren besteht v.a. daraus, die Kinder und Jugendlichen zu erleben und daraus abzuleiten, welche Störungsbilder/ Bedürftigkeiten/ Themen da sind. Unser wichtigstes Anamnese- bzw. Arbeitsinstrument sind unsere eigenen Wahrnehmungen, Übertragungsgefühle, Rückschlüsse aus den Erfahrungen und Beobachtungen im Alltag. Die

Abgeschlossenheit auf dem Berg hilft dabei, daß Themen schnell zu Tage treten, ebenso unser enges Setting, die starke Eingebundenheit in unser Großfamilienleben. Min. wöchentlich tauschen wir uns im Team aus, was wir mit dem Kind/ Jugendlichen erleben, was es/ er braucht, um gut anzukommen, welche Themen sich herauskristallisieren, wo es klare Regeln braucht, usw. Meistens findet ein täglicher Austausch zwischen den pädagogischen Kräften statt.

Wir geben Beobachtungen in regelmäßigen Berichten oder Telefonaten an zuständige Mitarbeiter des Jugendamts weiter, je nachdem, wie sehr die Eingebundenheit aus unserer Sicht und aus Sicht des Jugendamtes notwendig ist.

Wir beschäftigen uns auch mit der Vorgeschichte, die jemand mitbringt. V.a. in Gesprächen mit dem Klienten, mit Angehörigen, mit den Mitarbeitern des Jugendamtes und durch das Lesen von Akten versuchen wir hier einen Einblick zu bekommen und eine Verbindung zwischen unserem Erleben und den hier bekommenen Informationen herzustellen. V.a. für unser pädagogisch-therapeutisches Konzept in Bezug auf das Kind/ den Jugendlichen ist es wichtig zu sehen, was ein Kind/ Jugendlicher bereits erlebt hat, was ihn geprägt hat, welche Systeme er entwickelt hat, um zu Überleben. Besonders bei traumatisierten Kindern und Jugendlichen verdient dieser Bereich eine hohe Sensibilität.

2.3.2.4 Persönlichkeits- und Leistungsdiagnostik

Darstellung der Persönlichkeits- und Leistungsdiagnostik (Art, zeitlicher Umfang, Personaleinsatz u.ä.)

Es gibt keine speziellen Test, die wir durchführen.

Leistungsdiagnostik:

Durch das alltägliche Angebot, sich aktiv einzubringen (ob bei alltäglichen Diensten oder in Arbeitsbereichen), sowie unsere Beobachtungen darüber wie kontinuierlich, konzentriert, motiviert, interessiert und selbst mitdenkend sich der Klient beteiligt, bekommen wir einen ersten Eindruck von den Ressourcen und Interessen, die ein Kind oder Jugendlicher mitbringt- wobei bei Kindern natürlich mehr das Spielen im Vordergrund steht. Je nachdem, wie viel Tagesstruktur jemand braucht, entwickeln wir einen individuellen Beschäftigungsplan. Dieser kann eine feste tägliche Arbeitszeit beinhalten, oder auch nur für die Ferienzeiten Orientierung geben. Das ist abhängig davon, ob es eine äußere Struktur in Form von Schule, Praktikum, Ausbildung, Arbeitsstelle gibt. Das Werkstatthaus, das im Sommer 2014 gebaut wird, wird viele der möglichen Arbeitsbereiche enthalten, und die Möglichkeit der Schaffung einer Tagesstruktur im Sonnenhof erweitern.

In den wöchentlichen Teamgesprächen sowie in den Supervisionen tragen die pädagogischen Kräfte ihre Eindrücke zusammen, die in die regelmäßigen Berichte einfließen.

Persönlichkeitsdiagnostik:

Die Persönlichkeitsdiagnostik erfolgt wie unter Punkt 2.3.2.3 beschrieben durch das alltägliche enge Zusammenleben, in Verbindung mit unseren Erfahrungen, mit Reflexionen in der Supervision, mit einer min. wöchentlichen -oft täglichen- eigenen Reflexion im Gespräch mit den anderen Fachpersonen im Haus. Ergibt sich die Notwendigkeit, unterstützende Maßnahmen einzusetzen, gibt es Gespräche mit Jugendamt/ Therapeut/ Klinik/...

2.3.2.5 Förder-, Erziehungs- und Therapieplanung; Fallbesprechungen; Fachliche und organisatorische Besprechungen

Beschreibung über Art und Umfang der Erstellung und Fortschreibung dieser Pläne; Art der Dokumentation

Wöchentlich finden 2 Teambesprechungen statt: Eine kürzere Organisationsbesprechung und eine 2-stündige Fallbesprechung. Zudem machen wir ca. 1x / Monat eine zusätzliche Besprechung, in der es um unsere Teamentwicklung geht.

Supervision findet sowohl einmal im Monat in Form von 2-stündigen Fallsupervisionen als auch in zusätzlichen halbjährlichen Klausurtagungen statt.

Aktuell werden wir seit 5 Jahren durch eine Therapeutin des Carina (Zentrum für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychosomatik) Feldkirch alle 3 Wochen supervidiert.

Zuständig für die Dokumentation im Sonnenhof sind alle pädagogischen Kräfte. Es gibt meist eine zentrale Hauptbezugsperson, die auch die Berichte schreibt und hauptverantwortlich den Kontakt zu Ämtern, Ärzten usw. hält. Es ist für jeden Bewohner ein Ordner angelegt, mit allen Dokumenten, wie Schulzeugnisse, ärztliche Schreiben, Berichte, ...Auch bei den wöchentlichen Teamsitzungen werden hier aktuelle Eindrücke festgehalten. In diesem Ordner sind Berichtsbögen, in denen besondere Vorkommnisse festgehalten werden und jede pädagogische Kraft Beobachtungen, Berichte von Situationen mit dem Bewohner und andere für den Entwicklungsbericht relevante Inhalte einträgt. Zusätzlich ist im Büro zu jedem Bewohner ein Personalbogen angelegt, auf dem wichtige Telefonnummern, Personaldaten, Notfallnummern vermerkt sind.

Mit den Berichten gehen wir gegenüber den Kindern/ Jugendlichen sehr behutsam um. Nur ausgewählte Inhalte halten wir für sinnvoll, mit ihnen zu teilen. In einem therapeutischen Prozess gibt es Inhalte, die der Betroffene selbst nicht verstehen kann oder bei denen es sogar kontraproduktiv ist, wenn er darüber weiß. Deshalb hilft es unserer Meinung nach auch nicht, die Berichte besonders positiv zu schreiben, damit sie ein Kind/Jugendlicher selbst lesen kann. Müssen die Kinder und Jugendlichen Berichte über sich selbst lesen, heißt das vielmehr für uns, dass bedeutende Inhalte gar nicht in den Bericht aufgenommen werden können.

Die Inhalte der Dokumentationsbögen fließen in die halbjährlichen Berichte ans Jugendamt ein. Gibt es aktuelle Besonderheiten, wenden wir uns auch zwischenzeitlich ans Jugendamt, um darüber zu informieren.

Mit den Eltern/ Sorgeberechtigten gibt es im besten Fall regelmäßige Gespräche, in denen die Eltern am aktuellen Prozess ihres Kindes in geeignetem Maß beteiligt werden können, und in denen die Eltern über von ihnen wahrgenommene Entwicklungen berichten können. Wichtig ist uns v.a. im Hinblick auf das Kind/ den Jugendlichen, eine Verbindung zwischen allen Bezugspersonen zu schaffen, um möglichst wenig Spaltungsräume entstehen zu lassen.

2.3.2.6 Ganzheitliche und gezielte Förderung

Beschreibung und klare Aussagen der Ressourcen zeitlicher, sächlicher und personeller Art zur Erreichung der Ziele im vorgegebenen Zeitrahmen.

Täglicher Betreuungsumfang (auch Doppelbetreuungen, Nachtbereitschaft usw.)

Alle pädagogischen Fach- und Hilfskräfte leben und arbeiten im Sonnenhof. Regelmäßige Abwesenheiten sind 14-tägig am Wochenende und im Jahresurlaub (2 - 3 Wochen pro Familie und Jahr). Dann sind entweder Christina (Heil- und Dipl.-Sozialpädagogin) und Michael (Diplom-Biologe) Flock oder Marcus (Heilerziehungspfleger) und Astrid (Dipl.-Sozialarbeiterin FH) Leib jeweils mit ihren leiblichen Kindern nicht anwesend. Ansonsten sind im Regelfall zwei der Erwachsenen da, um mit den Kindern und Jugendlichen den Tag zu gestalten.

Nachts schlafen alle im selben Haus und sind die ganze Nacht über erreichbar. Braucht ein Kind/ Jugendlicher häufig Betreuung in der Nacht, sprechen die Fachkräfte die Zuständigkeiten ab.

Zusätzlich leben die Eltern von Christina und Marcus Leib vor Ort.

Bei Krankheit ist die Betreuung gewährleistet. Es ist immer jemand von den pädagogischen Kräften verfügbar. Auch eine längere Zeit ohne Tagesstruktur (z.B. bei Schulausschluß) ist möglich, bei uns verbracht zu werden. Das Werkstattthaus (das 2014 gebaut wird) wird hier neue Möglichkeiten einer Tagesstruktur vor Ort schaffen. Aber auch derzeit sind wir vormittags da und gehen verschiedenen Tätigkeiten im Garten, in der Baustelle im Haus, in der Holzwerkstatt, in der Küche nach, in die jemand eingebunden werden kann.

Räumliche Einbindung des Personals in die Einrichtung (Personalwohnungen u.ä.)

Alle pädagogischen Fach- und Hilfskräfte leben im Sonnenhof.

Christina und Michael Flock sowie Marcus und Astrid Leib haben einen Privatbereich im Haus, der jedoch nicht mit Küche und Bad ausgestattet ist. Wir verbringen unseren Alltag gemeinsam, nehmen die Mahlzeiten (bis auf das Frühstück) gemeinsam ein. Berta und Josef Leib haben einen autarken Wohnbereich mit Küche und Bad und nehmen mit mehr Abstand an unserem Alltag teil, d.h. sie sind auch täglich präsent, ziehen sich aber mehr zurück, essen nur an bestimmten Tagen mit uns. Im Alltag begegnen wir uns aber bei den alltäglichen Tätigkeiten.

Sozialpädagogische, heilpädagogische und/oder pädagogisch/therapeutische Leistungen

Förderung im leiblichen Bereich (Darstellung der Inhalte)

Dort, wo an anderen Stellen die Mitgliedschaft in einem Sportverein steht, steht bei uns der Berg, auf dem wir leben. Durch unser Ziel, uns selbst zu versorgen, durch alles, was alltäglich zum Überleben erforderlich ist, bewegen wir und alle bei uns lebenden Menschen sich viel- natürlich in unterschiedlicher Weise je nach Alter und körperlicher Möglichkeit. Wir wandern gerne, gehen im Frühling, Sommer und Herbst Beeren, Kräuter oder Pilze sammeln, erkunden die Umgebung oder andere Gegenden in den Bergen. Im Winter geht es dagegen fast täglich zum Rodeln oder am Wochenende und in den Ferien zum Skilift in Hochlitten, der in 5 Minuten zu Fuß bzw. auf Skiern erreichbar ist. Ist es richtig warm, fahren wir oft gegen Abend an die Weißach (unten im Tal) und nehmen ein kurzes kaltes Bad. Wir gehen auch sehr gerne ins Aquaria in Oberstaufen. Auch Alpee und Bodensee sind nicht weit entfernt.

Ob beim Ausmisten, beim Heu machen, beim Brennholz machen, beim Brennholz ins Haus bringen (was wöchentlich von Oktober bis April eine umfassende Aufgabe ist), und natürlich beim Gemüseanbau im Garten wird der Körper bewegt, ist meist draußen an der frischen Luft. Jeder, der bei uns lebt, ist in feste Aufgaben eingebunden, die immer eine körperliche Aktivität mit einschließen.

Je nach Klient verlangen wir auch bei den täglichen Wegen, die nicht mit dem öffentlichen Bus nach Hagspiel gemacht werden können, Aktivität. Es gibt Bewohner bei uns, die regelmäßig von Aach oder Steibis zu uns laufen (3 – 4 km), andere werden immer abgeholt. Das hängt davon ab, wieviel körperliche und geistige Bewegung wir den Eindruck haben, verlangen zu müssen- und natürlich auch mit dem Grund der „Abwesenheit“.

Trotzdem ist der Besuch vom Sportverein in Oberstaufen natürlich möglich- nicht nur unsere leiblichen Kinder nehmen an verschiedenen Aktivitäten in Oberstaufen teil.

Neben der Aktivität ist Entspannung sehr wichtig. Im Hinblick darauf haben wir z.B. im Betreuungsbereich eine Badewanne eingebaut, und fördern es, wenn es sich jemand bei Kerzenschein und leiser Musik gemütlich macht. Auch leiten wir dazu an, regelmäßig am Tag Pausen einzulegen, sich zurückzuziehen, ein Buch zu lesen, Musik zu hören, einen Spaziergang zu machen oder ein Spiel zu spielen. V.a. die Gestaltung des Sonntages ist hier zu nennen- er ist ein Tag, an dem nicht gearbeitet wird, an dem Zeit ist für Muse oder auch für Ausflüge.

Förderung im emotionalen Bereich (Darstellung der Inhalte)

Ein grundlegendes Bedürfnis des Einzelnen ist, dass sich jemand Zeit nimmt für ihn. Wir machen gerne Einzelausflüge mit einem Kind/ Jugendlichen und erleben immer wieder, dass dies besonders wertvolle Momente sind, die dem Kind/ dem Jugendlichen, dem Betreuer und der Beziehung der beiden gut tun.

Zeiten, die emotional sehr berühren, gestalten wir besonders. Die Advents- und Weihnachtszeit möchten wir hier hervorheben, aber auch Geburtstagsfeste, Übergänge nach Heimfahrwochenenden, Urlaubszeiten sind hier zu nennen. Die Adventszeit ist bei uns eine zwar geschäftige aber auch eine ruhige besinnliche Zeit. Wir sitzen jeden Abend zusammen, singen Lieder, lesen Geschichten und zünden auf unserem Adventsweg täglich eine Kerze mehr an. Geburtstagsfeste sind Tage, in denen das Geburtstagskind natürlich voll im Mittelpunkt steht. Es berührt uns immer wieder, wenn wir erleben, wie weich und dankbar die Kinder darauf reagieren, wenn dieser Tag ein harmonisch gestalteter ist, an dem wir einfach gemeinsam feiern und versuchen, ihre Wünsche zu erfüllen. Die Gestaltung des Jahreskreises hat für uns eine hohe Bedeutung. Sonnwendfeuer, Allerheiligen, Ostern, Fasching, die Fastenzeit, Lichtmess- alle Feste im Außen entsprechen Bedürfnissen, die wir in uns tragen, verschiedenste innere Anteile bilden sich im Jahreskreis ab, von der wilden Ausgelassenheit der Fasnet bis zur Stille in der Totenzeit. Wir erleben es als heilsam, diesen jährlichen Kreislauf mit den Kindern/ den Jugendlichen zu gestalten.

Besonders emotional belastend sind konflikthafte Zeiten. Wir signalisieren dem Kind/ dem Jugendlichen durch kleine Gesten, dass wir es/ ihn mögen- und trotzdem bzw. genau deswegen eine Grenze setzen müssen und den Konflikt aushalten. Dies kann z.B. bedeuten, in schweren Zeiten die Lieblingsspeise eines Kindes/ Jugendlichen zu kochen, etwas Besonderes in die Vesperbox einzupacken, endlich seine Lieblingshose zu flicken u.ä. Das sind kleine Gesten, die berühren und dem Gefühl, nicht geliebt zu werden, etwas entgegensetzen.

Um eine positive emotionale Entwicklung zu machen, braucht ein Kind/ Jugendlicher Erfolgserlebnisse. Und einen Blick dafür, was es geschafft hat. Wir reflektieren miteinander erlebte leichte und schwere Zeiten, setzen Ziele, die zwar herausfordern, aber erreicht werden können, stellen Zusammenhänge her zwischen der Handlung des Kindes/

Jugendlichen, den Ursachen dafür, und den Folgen derselben. Je mehr das Kind ein Gefühl für sich entwickeln kann, umso positiver kann es seine Beziehungen im Leben gestalten, seinen Platz im Leben finden, die eigene Aufgabe entdecken und erfüllen. Das ist ein langer Weg, und wir möchten es nach unseren Kräften dabei begleiten. Die Gemeinschaft ist hier eines der Übungsfelder, die dabei hilft, die eigenen Stärken und Schwächen zu entdecken. Wir wollen mit jedem/ für jeden in unserer Gemeinschaft einen Platz finden, an dem er sich mit seinen individuellen Fähigkeiten einbringen kann. Je besser es uns gelingt, diese Fähigkeiten zu sehen und zu fördern, umso gesünder verläuft die emotionale Entwicklung des Einzelnen. Er fühlt sich gebraucht und kann den anderen etwas geben.

Wir denken, es ist ein jedem Menschen innewohnendes Bedürfnis, etwas zu tun, was er gut kann und damit auch gerne macht. Je mehr ein Kind/ Jugendlicher seine Interessen entdecken kann, umso mehr kann er ihnen nachgehen und Zufriedenheit erfahren. Wir sehen unsere Aufgabe zum einen darin, ein Angebot zu gestalten, das vielfältige Möglichkeiten bietet, sich selbst bzw. die eigenen Fähigkeiten zu entdecken (s. methodische Grundlagen) und zum anderen darin, ein Kind dazu anzuregen, diesen nachzukommen und sie weiterzuentwickeln.

Förderung im sozialen Bereich (Darstellung der Inhalte)

Das Zusammenleben in der Sonnenhofgemeinschaft eröffnet viele Möglichkeiten, Sozialverhalten einzuüben. Je mehr Fähigkeiten und Bereitschaft jemand mitbringt, mit den eigenen Bedürfnissen, den Bedürfnissen des anderen und der Gruppe verantwortlich umzugehen, umso mehr Freiheit hat er hier. Je mehr Schwierigkeiten da sind, umso engere Grenzen werden von uns gesetzt. Es ist eine direkte Kopplung von eigenem Verhalten und Freiraum erlebbar für den Einzelnen. Greift das Verhalten eines Einzelnen die Gruppe an, thematisieren wir dieses Verhalten und die Auswirkung auf das Gesamtgefüge auch in der ganzen Gruppe. Es gibt regelmäßig stattfindende Hausbesprechungen, bei denen alle Sonnenhofbewohner anwesend sind. Hier kann jeder Punkte einbringen, die die ganze Gruppe betreffen, es gibt hier die Chance aber auch die Pflicht, sich an alle zu wenden, um Dinge zu benennen und gegebenenfalls wieder gut zu machen durch z.B. einen Dienst an der Gemeinschaft. Diese Hausbesprechung wird allerdings nur ab und zu für pädagogische Maßnahmen genutzt, normalerweise finden Gespräche über störendes Verhalten unter 4 bis 6 Augen statt, d.h. die Hauptbezugsperson holt sich eine weitere pädagogische Kraft dazu und spricht mit dem Kind/ dem Jugendlichen über das, was Thema ist.

Gibt es Schwierigkeiten im Umgang mit anderen, reflektieren wir mit dem Kind/ dem Jugendlichen zunächst im Gespräch, wo er sich schwer tut, wie der Konflikt entstanden ist. Wir suchen Wege, wie anders gehandelt werden kann und üben dies in der Praxis, indem wir Situationen, die eintreten werden, vorbesprechen, Reaktionsmöglichkeiten erarbeiten und im Rollenspiel ausprobieren. Wir tauschen die Rollen, um zu erleben, wie eine Situation aus der anderen Position heraus erlebt werden kann. Oft wird ein Konflikt in der Kleingruppe bearbeitet, die anderen können z.B. Unterstützer sein, indem sie wissen, wo jemand Schwierigkeiten hat. In manchen Fällen haben wir auch Lehrer, Freunde und Nachbarn hinzugezogen, v.a. Menschen, die dem Kind/ dem Jugendlichen unterstützend begegnen können.

Tritt ein Konflikt immer wieder auf, z.B. Abmachungen werden nicht eingehalten, „fahren wir unsere Dienste zurück“. D.h. das Kind/ der Jugendliche erlebt, dass unsere Beziehung eine gegenseitige ist, zu der er seinen Teil beitragen muss. Das kann z.B. bedeuten, eine Extrafahrt zu einer Verabredung nicht durchzuführen, solange der Konflikt nicht geklärt ist. Es ist eine Art, die Verantwortung zurückzugeben, und ein „Aussitzen“ des Konfliktes zu erschweren/ eine eigenen Reaktion einzufordern (s. Haim Ohmer, „Stärke statt Macht“ unter Punkt Methodische Grundlagen). Dieses Zurückfahren der Dienste ist ähnlich den ganz natürlichen Rückmeldungen, die in einigen Lebensbereichen im Sonnenhof natürlicherweise zurückkommen, im Sinne von: Wer kein Holz macht, friert. Da manches bei uns so direkt gekoppelt ist, braucht es nicht unbedingt eine pädagogische Intervention von uns, es meldet sich von alleine direkt zurück.

Immer wieder haben wir Kinder/ Jugendliche, die nur schwer Freunde finden oder leicht Mobbing-Opfer in der Schule sind. Wir sind hier in engem Kontakt mit den Schulen und mit den Kindern/ Jugendlichen, indem wir Situationen genau durchsprechen und auch mal mittags in den Schulbus einsteigen, um vor Ort präsent zu sein.

Im Alltag hat jeder feste Dienste, um seinen Teil zum Ablauf des Alltags beizutragen, wie etwa Brennholz hereinholen, Abtrocknen, Tisch putzen und fegen. Darüber hinaus werden die Kinder und v.a. die Jugendlichen beim Ausbau des Hauses, bei der Gartenarbeit, beim samstäglichen Backen, bei der Brennholzwirtschaft (v.a. sägen und Holz hacken), bei der Tierhaltung, beim Heu machen, beim Kochen u.ä. Diensten im und rund ums Haus beteiligt.

In Oberstaufen gibt es ein Jugendhaus, in das wir gerne Jugendliche integrieren helfen. Es gibt dort interessante wöchentliche Veranstaltungen.

Förderung im kognitiven Bereich (Darstellung der Inhalte)

Hausaufgabenbetreuung leisten wir je nach Bedarf. Ist die Lernfähigkeit zu stark durch die Beziehung zu uns blockiert, kann auch eine externe Nachhilfe sinnvoll sein. Nach dem Mittagessen gibt es eine Mittagspause, in der bereits mit den Hausaufgaben selbständig begonnen werden kann, danach sind wir da, um die Bewohner bei der Erledigung der Hausaufgaben zu unterstützen.

Es gibt eine Wochenzeitung und am Wochenende eine überregionale Tageszeitung, je nach Interesse der Bewohner abonnieren wir auch die regionale Tageszeitung.

Wir gehen gerne ins Kino nach Immenstadt, ins Bauerntheater in Oberstaufen oder Aach oder machen am Wochenende gemeinsame Filmabende.

Wir haben eine große Sammlung an Büchern aus unterschiedlichsten Bereichen, die im ganzen Haus verteilt und frei zugänglich sind.

Das Leben im Sonnenhof versuchen wir so zu gestalten, daß es dazu anregt, eigene Interessen zu entdecken und zu verfolgen. Zudem fordern wir dazu heraus, nachzudenken über gesellschaftliche, ökologische, kulturelle und soziale Zusammenhänge. Das System „Sonnenhof“ bildet hier viele globale Zusammenhänge lokal ab und macht abstrakte Gedankengänge direkt erlebbar, etwa im Bereich der Gartenarbeit/ des sozialen Miteinanders/ der Verschiedenartigkeit der Menschen, die hier leben. Wir fordern im Gespräch manchmal mit einer gewissen Hartnäckigkeit dazu auf, etwas „auf den Grund zu denken“ und nicht nur mit Halbwahrheiten um sich zu werfen.

Wichtig ist uns neben aller Ernsthaftigkeit, miteinander Spaß zu haben, zu spielen und zu singen.

Im Haus ist ein Internetzugang von den Bewohnern nutzbar. Wir achten auf einen maßvollen Umgang, der im Bereich der Wahrung der eigenen Privatsphäre (v.a. in sozialen Netzwerken) inhaltlich von uns begleitet wird.

Die Nutzung eines eigenen Handys im Haus ist nur zu abgemachten Tageszeiten möglich.

Hilfen zur Förderung der Handlungsfähigkeit (vollstationäre Einrichtungen) bzw. Betreuung und Förderung (teilstationäre Einrichtungen) im lebenspraktischen Bereich

Ernährung, Gesundheit und Hygiene, Wohnen, Behördenkontakte

Die Ernährung nimmt allein durch unser Ziel der weitgehenden Selbstversorgung einen zentralen Bereich ein. Da wir viel Gemüse, Obst und anderes wie z.B. Getreide selbst anbauen bzw. Versuche machen, wie ein Anbau auf 1000 m Höhe gelingen kann, haben wir mit unseren Nahrungsmitteln meist schon eine Geschichte erlebt. Wurst und Fleisch kommt zum größten Teil von unseren eigenen Tieren. Für uns ist es selbstverständlich, biologisch zu essen. Für unsere Bewohner ist anfangs vieles ungewohnt, da sie überwiegend aus Zusammenhängen mit ganz anderen Ernährungsgewohnheiten kommen. Da alle jedoch, je länger sie da sind, den eigenen Nahrungskreislauf miterleben, selbst säen, anpflanzen, mulchen, ernten, das Geerntete verarbeiten helfen, entsteht ein neuer Bezug zu den Nahrungsmitteln. Automatisch wird im Haus zum Thema, warum es etwas zum Essen gibt und etwas anderes nicht, welche Hintergründe ein Nahrungsmittel hat, was die Auswirkungen von Konsum und Anbau von Lebensmitteln für Mensch und Umwelt sind.

Gesundheitliche Aspekte der Ernährung werden hier unweigerlich auch zum Thema. Schon einige Bewohner haben eine positive Veränderung ihres Körpergewichtes und ihrer Gesundheit festgestellt. Es eröffnet sich meist eine neue Welt mit Gedankengängen, die noch nie gedacht worden sind.

Ein weites Arbeitsfeld ist das Kochen, bzw. Selbständigkeit beim Kochen zu erlernen: Vom Einkauf bis zur fertigen Mahlzeit gibt es hier viele tägliche Übungsfelder. Je älter jemand ist, umso mehr leiten wir hier zur Selbständigkeit an. Bei jungen Erwachsenen gibt es etwa regelmäßige Tage in der Woche, an denen sie sich selbst ihre Mahlzeit zubereiten.

Wir kochen täglich frisch, an den Wochenenden und in den Ferien oft miteinander. Die pädagogischen Kräfte haben jeder einen Tag in der Woche, an dem er/ sie für alle die Mahlzeiten zubereitet. Bereits die kleinen Kinder werden hier stark miteinbezogen. Einzig das Frühstück wird sehr unterschiedlich eingenommen, da die Bewohner das Haus zu unterschiedlichsten Zeiten verlassen. Wer Hilfe beim Frühstück braucht, hat eine Begleitung, ansonsten ist das Frühstück die einzige Mahlzeit am Tag, die täglich jeder für sich selbst herrichtet, ca. ab einem Alter von 18 Jahren. Schulkinder begleiten wir morgens natürlich.

Samstags ist der Putz- und Backtag. Es wird miteinander Brot und anderes Gebäck fürs Frühstück am Sonntag und für die kommende Woche gebacken. Abends gibt es im Winterhalbjahr Pizza im Holzofen, im Sommer grillen wir häufig am Lagerfeuer. Für beides gibt es einiges vorzubereiten, und alle werden miteinbezogen.

Ordnung und Sauberkeit:

Jeder hat einen festen Dienst im Alltag, etwa den Tisch decken, abtrocknen, Tisch putzen und darunter kehren. Daneben ist jeder Bewohner zunächst selbst für das Putzen seines Zimmers zuständig, bei kleinen Kindern übernehmen wir das natürlich. Wir unterstützen die Bewohner hier je nach ihren eigenen Fähigkeiten in unterschiedlichem Maße. Es kann sein, daß wir zunächst miteinander aufräumen, um zu lernen, wie das geht und uns dann Stück für Stück herausziehen. Wir schreiben genaue Pläne, was wann geputzt werden muß. Es gibt alle Abstufungen bis dahin, daß wir uns ganz heraushalten und nur ein beobachtendes Auge auf die Zimmerordnung haben, so daß wir uns wieder einschalten können, wenn Unordnung einzieht.

Am Samstag werden gemeinsam die Gemeinschaftsräume geputzt. Alle im Haus helfen mit.

Bei der Körperhygiene ist es ebenso. Es gibt Kinder/ Jugendliche im Haus, die einen Duschplan haben, und dabei Kontrolle und Anleitung brauchen, diesen auch zu befolgen, z.B. sich frische Wäsche nach dem Duschen anzuziehen, die Haare auch mit Shampoo und nicht nur mit Wasser zu waschen usw. Uns ist es wichtig, daß unsere Bewohner so „unter die Menschen“ gehen, daß es angenehm ist, mit ihnen zusammenzusein und sie nicht durch Unhygiene andere auf Abstand halten. Ziel ist natürlich, diesen Standard selbstverantwortlich einhalten zu können. Wir erarbeiten miteinander Wege, um dieses Ziel zu erreichen.

Da wir eine eigene Kläranlage haben, können nur biologisch abbaubare Duschmittel, Shampoos und Waschmittel benutzt werden.

Die eigenen Zimmer können sehr individuell gestaltet werden. Vom einfachen Streichen der Zimmerwand bis zum selbst angerührten und aufgezogenen Lehmputz (mit Hilfe natürlich) ist vieles möglich, wobei das Verhältnis zwischen Länge des Aufenthaltes im Sonnenhof und Investitionen im Bereich der Zimmergestaltung stimmen muß. Die Möblierung des Zimmers ist natürlich auch individuell gestaltbar. Eine einfache Grundausstattung ist da, lebt jemand länger bei uns, schauen wir aber auch nach einer individuellen Einrichtung. Wir investieren viele Ressourcen, um den Sonnenhof zu einem sinnlichen, gemütlichen, gesunden und individuellen Wohnraum zu machen.

Behördenkontakte/ Arzttelefonate u.ä. werden wo möglich mit Anleitung selbst durchgeführt. Ansonsten besprechen wir ein Telefonat vorher, üben es miteinander z.B. in Form eines Rollenspiels ein. Wir stecken hier Ziele, die erreichbar sind, um langsam Sicherheit im Kontakt mit Behörden zu bekommen.

Auch ist Thema, wer welche Aufgaben hat, welche Ansprechpartner etwa im Jugendamt da sind. Wir verweisen bei Schwierigkeiten im Alltag regelmäßig auf die Möglichkeit, mit dem Sachbearbeiter im Jugendamt Kontakt aufzunehmen. Es gibt ein Telefon, das zugänglich ist und je nach Zuverlässigkeit auch ungefragt benutzt werden kann. Kann sich jemand hier nicht selbst regulieren, muß er nachfragen, ob er telefonieren darf.

Hilfen zur Entwicklung und Förderung von Handlungskompetenzen oder Orientierung für Schule, Ausbildung, Beruf und Freizeit

Geht jemand nicht in die Schule, suchen wir Praktikumsplätzen in verschiedenen Arbeitsbereichen. Bisher gab es hier eine gute Zusammenarbeit mit einer Oberstauferer Gärtnerei, dem Artemisia (Kräuter-/ Teeanbau), einem Innenausstatter, einem Lebensmittelladen und einem Altersheim.

Im Rahmen der Hilfeplangespräche sowie in Zusammenarbeit mit den beteiligten Fördereinrichtungen wird die beste Möglichkeit einer Beschulung oder beruflichen Ausbildung gesucht. Je nach dem eigenen Entwicklungsstand, werden die Kinder/ Jugendlichen in den Entscheidungsprozess miteingebunden.

Braucht ein Kind/ Jugendlicher Nachhilfe muss dies von einer externen Kraft geleistet werden. Diese Leistung ist nicht im Regelsatz enthalten.

Die Kinder und Jugendlichen haben die Möglichkeit, in Vereinen (z.B. Fußballverein, Musikverein etc.) ihren Interessen auch außerhalb der Einrichtung nachzugehen, soweit es ihrem Alter und ihren Fähigkeiten entspricht und sich ein Verein in der Nähe befindet.

Darstellung der schulischen und beruflichen sowie berufsfördernden Angebote innerhalb und außerhalb der Einrichtung, die tatsächlich in Anspruch genommen werden können

In Oberstaufen befinden sich eine Grund- und Mittelschule, eine Montessori-Schule mit M-Zug, ein Kindergarten, eine Kinderkrippe. In Immenstadt gibt es eine Realschule, eine Mädchenrealschule, ein Gymnasium, eine Berufsschule mit Fachrichtung Wirtschaft, Gastronomie, Bautechnik, KFZ-Technik, Zimmerer und Friseur.

In Sonthofen gibt es als sonderpädagogisches Förderzentrum die Albert-Schweitzer-Schule. Zudem eine Fachoberschule (FOS) mit Fachrichtung Wirtschaft, Technik und Sozialwesen.

In Kempten befinden sich unzählige Schulen, unter anderem sind hier die nächste Schule für Erziehungshilfe (St. Georg) sowie die Freie Schule Albris in der Erziehungskunst Rudolf Steiners zu finden.

Es sind zum Teil lange Schulwege, da wir abgelegen wohnen- was unter den Kindern auch in der Nachbarschaft aber normaler Alltag ist. Es ist möglich, mit dem ersten Schulbus um 6:40 Uhr Schulen in Kempten zu erreichen.

Wir leben an der Landkreisgrenze, deshalb ist der Weg zur zuständigen Schule manchmal länger als zu einer vergleichbaren Schule im Nachbarlandkreis.

Arbeit mit dem (stationäre Einrichtungen) bzw. Einbeziehung (teilstationäre Einrichtungen) in das soziale Umfeld

In den bald 6 Jahren, die wir im Sonnenhof leben, haben wir viele schöne Kontakte mit direkten Nachbarn in Hagspiel und auch „Einheimischen“ rund um Oberstaufen gehabt und aufgebaut. Bei den vielen Umbaumaßnahmen im Sonnenhof haben wir einige örtliche Handwerkerbetriebe beauftragt, mit dem Bürgermeister Oberstaufens und anderen politisch aktiven Personen in und um Oberstaufen hatten wir verschiedenste positive Kontakte. Wir haben den Eindruck, sehr wohlwollend aufgenommen worden zu sein. Es wird mit Interesse verfolgt, was wir hier tun und wir sind vielen Einheimischen inzwischen ein Begriff. Bereits drei Mal haben wir zu einem großen Erntedankfest eingeladen, und werden sobald unser Werk(statt)haus fertig gestellt ist, zu einem Tag der offenen Tür einladen.

Durch verschiedene Eingebundenheiten unserer zu Betreuenden in die örtlichen Aktivitäten (z.B. Besuch der wöchentlichen Spielgruppe) sind wir im Kontakt mit den Leitern oder Vorständen der Gruppen, bzw. selbst regelmäßig präsent. Das ist sehr notwendig, denn je nachdem, welches Störungsbild ein Kind/ Jugendlicher/ eine junge Mutter/... mitbringt, entstehen hier manchmal Irritationen bei Dritten, die durch ein kurzes Gespräch wieder aufgelöst werden können. Es ist unsere Aufgabe, hier einen Weg zu finden, mit der „Außenwelt“ zu kommunizieren und Verständnis für ihr oder unser Verhalten zu schaffen, ohne die Privatsphäre unserer Bewohner zu verletzen.

Es ist möglich, in den Musikverein, die Feuerwehr, den Sportverein, die Kirchen eingebunden zu werden- obwohl dies oft mit einem großen Zeitaufwand verbunden ist. Wenn es aber den Bedürfnissen und Fähigkeiten eines Bewohners entspricht, unterstützen wir die Teilnahme an diesen Gruppen.

Wir sind grundsätzlich für Besucher und Gäste offen und bekommen häufig über einen längeren Zeitraum Besuch von Freunden und Bekannten. Diese Zeiten sind meist für alle schön, viele unserer Freunde kennen die Kinder/ Jugendlichen mit der Zeit schon und haben eigene Beziehungen zu ihnen aufgebaut.

Auch Freunde der Kinder/ Jugendlichen sind willkommen. Sie dürfen an unserem Alltag teilhaben und auch übernachten. Es gibt keine festen Regeln, wer wie oft kommen darf, das hängt sehr von der jeweiligen Dynamik in der Freundschaftsbeziehung und im Haus ab.

Da wir nicht oft miteinander Besuche bei anderen machen, sind die Besuche bei uns im Haus ein schöner inspirierender Ersatz hierfür. Und es ist auch schön, nach besuchreichen Zeiten wieder das „unter-uns-sein“ zu genießen.

Freizeitpädagogische Maßnahmen (Art und Umfang)

Einmal im Jahr fahren wir für 1 – 1 ½ Wochen gemeinsam in Urlaub. Darüber hinaus können die Bewohner an externen Freizeiten (z.B. Zirkusfreizeit oder Alp-Aktiv-Urlaub) teilnehmen.

Auf der Rasenfläche beim Haus können Zelte aufgebaut werden, was wir mit den Bewohnern in den Schulferien manchmal tun, um ein paar Tage draußen zu sein, am Feuer zu kochen und die Nähe zur Natur noch intensiver zu spüren. Es werden auf dem Sonnenhofgelände in den nächsten Jahren noch einige kleinere Hütten gebaut werden, in denen auch geschlafen werden kann, die aber auch einfach als Spielort dienen werden.

Hilfen zur Krisenbewältigung

Das Leben bei uns auf dem Berg hat manchmal Ähnlichkeiten mit dem Leben in einem Kloster. Man kann sich hier aus sehr vielen Zusammenhängen herausziehen, Abstand zu Altem gewinnen, zur Ruhe kommen. Das geschieht bei vielen Kindern und Jugendlichen in der ersten Zeit bei uns. Sie stabilisieren sich. Von der sicheren Plattform der Stabilisierung heraus, können neue Schritte in die Ungewissheit, über Grenzen hinweg gemacht werden. Dabei wird vieles durcheinandergewirbelt, in-Frage-gestellt, der sichere Boden unter den Füßen verschwindet teilweise, man befindet sich in einer Krise. Wir versuchen in der Krise mit Präsenz beizustehen, ruhig, innerlich mit der Person verbunden und das Vertrauen vermittelnd, daß aus der Krise etwas Neues wachsen kann. Wir haben das für uns selbst oft erlebt.

Dennoch kann die Krise existentiell so bedrohlich sein, daß unser Rahmen nicht ausreichend Halt gibt.

Ist jemand in einer Krise, lehnt er den anderen häufig sehr heftig ab, versucht zu verletzen und ihn wegzustoßen. Wir mobilisieren in einer solchen Zeit unsere Kräfte, um besonders viel Präsenz zu zeigen (vgl. „Stärke statt Macht“ von Haim Ohmer), d.h. zum Beispiel werden Oma und Opa eingesetzt, um unsere leiblichen Kinder zu versorgen. In der Vergangenheit haben wir mit Sit-ins reagiert, mit intensiverer Einzelbetreuung, mit therapeutischen Methoden unter externer Anleitung z.B. des Therapeuten, mit dem Einschalten von außenstehenden Bezugspersonen, mit dem Setzen starker Reize (bei Dissoziationen), mit einem Krisengespräch im Jugendamt, mit starker Begrenzung, Befreiung von der Schule. Denkbar ist auch, daß ein Betreuer ein paar Tage wegfährt mit einem Kind/ Jugendlichen.

Befindet sich jemand in einer Krise mobilisieren wir unsere Kräfte, um ihm einen Weg hinaus zu weisen.

Zuständig sind alle, v.a. ist die Hauptbezugsperson oft eingebunden, da die Krise meistens in der Beziehung auftritt, die am Dichtesten ist- oder dort die Wut/ Verletzung deponiert wird. Jeder von uns Betreuern hat die anderen hinter sich stehen, und holt einen dritten dazu. Besonders in konflikthaften Zeiten ist es helfend, zu triangulieren und die Enge der Zweierbeziehung zu öffnen.

Wir versuchen, eine Verlegung ins Josefinum (KJP Kempten) bzw. in das BKH in Kempten zu verhindern und gemeinsam durch die Krise zu gehen. Manchmal gibt es aber Störungen, die zu groß sind und in unserem Rahmen nicht haltbar- was wir versuchen, vor einer Aufnahme abzuschätzen, was aber nicht immer gelingt.

Mit den Jugendämtern halten wir einen engen Kontakt, meist über Mail. Wir berichten über die ausführlichen Entwicklungsberichte hinausgehend kurz über den aktuellen Stand. Wir wünschen uns das Jugendamt als einen strukturierenden „Dritten“, der in die dichte Beziehung zwischen Betreutem und uns strukturierend hergeholt werden kann. Das hilft nach unserer Erfahrung sowohl uns als auch v.a. den Kindern/ Jugendlichen – weil z.B. von uns gegebene Grenzen nicht als etwas Willkürliches gesehen werden und damit das Vertrauen in unsere Person gestärkt wird.

Kooperation mit Vormündern, Pflegern u. ä.

Wir stehen meist in engem Kontakt mit den Betreuern. Hier gibt v.a. die Entwicklung des Betreuten das Maß vor. Wir legen Wert auf eine gute Kooperation mit den Betreuern unserer Kinder/ Jugendlichen. In manchen Fällen haben wir sehr häufigen Kontakt, in Form von regelmäßigen Mails, Telefonaten, Besuchen des Betreuers im Sonnenhof. In anderen Fällen reicht es aus, wenn es alle paar Wochen ein kurzes Telefonat gibt, oft eher bei formalen Fragen. Die Häufigkeit richtet sich v.a. danach, ob es viele Krisenzeiten gibt, wie notwendig uns inhaltlich die Präsenz des Betreuers ist und wie sehr sich ein Betreuer einsetzen möchte und kann. Die Verbindung zwischen allen Bezugspersonen eines Kindes/ Jugendlichen gibt dem Kind/ Jugendlichen Halt und lässt ihm weniger Spielräume, zwischen den Betreuungspersonen Unverständnis für das Tun des anderen entstehen zu lassen, oder anders gesagt: Ein Kind/ Jugendlicher hat nicht so viele Möglichkeit der Spaltung zwischen den Erwachsenen- was nicht ausschließt, dass es sehr fruchtbar sein kann, wenn ein Kind/ Jugendlicher unterschiedlichste Bezugspersonen um sich hat, bei denen es auch verschiedenen Anteile seiner Problematik unterbringen kann.

Eltern-, Familiengespräche (Elternarbeit) - Eindeutige Beschreibung zu Art und Zielen der Einbeziehung in den Hilfeprozess -

In der Anfangszeit ist es für das Ankommen und den Beziehungsaufbau im Sonnenhof förderlich, wenn nicht zu viele längere Kontakte mit dem Elternhaus bestehen. D.h. wir fördern in den ersten Wochen eher regelmäßige kürzere Besuche, die wir durch Gespräche begleiten, um dem Kind und den Eltern den Übergang erträglich zu machen. Wenn die äußere Situation dies überhaupt möglich macht. Oft ist das Jugendamt anfangs stärker im Kontakt zu den Eltern involviert, etwa bei einem Sorgerechtsentzug und der darauf folgenden Unterbringung bei uns. Der Einzug zu uns kann von so unterschiedlichsten Begebenheiten im Außen begleitet sein, dass wir auch hier kein standardisiertes Vorgehen

haben, sondern wir beobachten die Situation und leiten daraus ein prozessorientiertes Vorgehen ab: Welche Bezugspunkte hat ein Kind/ Jugendlicher im Außen, welche Informationen liegen uns dazu vom Jugendamt vor, wie nehmen wir die ersten Kontakte mit den Sorgeberechtigten wahr, wie verhält sich das Kind/ der Jugendliche vor und nach diesen Kontakten, wie viel Kontakt braucht das Kind/ der Jugendliche, um nicht traumatisiert zu werden.

Es gibt eine große Spannbreite zwischen wenig Kontakt/ Schutz des Kindes bis hin zu regelmäßigen Kontakten mit ausführlichen Gesprächen und Besuchen bei den Sorgeberechtigten. Jeder Fall, den wir bisher betreut haben, bringt eine andere Thematik in der Herkunftsfamilie mit, auf die wir eingehen müssen und wollen, um eine wahrhaftige Arbeit mit dem Einzelnen leisten zu können.

Für das Wohlbefinden des Kindes/ des Jugendlichen ist es meistens wichtig, dass wir auch mit den Eltern in Kontakt sind und mit ihnen „arbeiten“. Wir führen regelmäßige Elterngespräche, in denen wir zum einen das Familiensystem zu verstehen versuchen und v.a. einer Verständigung über Entwicklungen, die das Kind/ der Jugendliche macht, hier einen Raum geben wollen, um die Angst vor der Veränderung abzumildern. Das Kind erlebt alltäglich Dinge, die die Eltern nur am Rande mitbekommen: Zum einen braucht das Kind/ der Jugendliche meist auch diesen Raum, in den die Eltern nicht eindringen, und der ihm Entwicklungen ermöglicht. Andererseits braucht es einen Übersetzer, der die Eltern so weit mitnimmt, dass die Veränderungen nicht zu einem Abbruch der Beziehung führen und die Eltern nicht dagegen arbeiten. Diese Übersetzerrolle sehen wir bei uns. Wir sind nicht die Therapeuten der Eltern, für eine positive Entwicklung des Kindes ist es aber oft notwendig, therapeutische Impulse zu geben und die Eltern auf bestimmte Themen sanft hinzuweisen.

Gelingt keine kooperative Beziehung setzen wir hier auch klare Grenzen und wenden uns an das Jugendamt, um z.B. Besuchskontakte an Bedingungen zu knüpfen und gegebenenfalls einzuschränken.

Wichtig ist uns, einer Spaltung zwischen dem Elternhaus und uns vorzubeugen bzw. entgegenzuwirken. Kinder/ Jugendliche deponieren oft sehr unterschiedliche Inhalte bei den beiden Parteien. Um keine verschärften Konflikte zwischen uns entstehen zu lassen, ist der Austausch über unsere Beobachtungen nötig. Agiert ein Kind an dieser Stelle stark, ist es unsere Aufgabe, zu verstehen, wo hierfür die Ursache liegt und alle Parteien in die Verantwortung zu nehmen, einen produktiven Weg miteinander zu finden und zu gehen.

Inhalt der Gespräche kann sein: die aktuelle Entwicklung des Kindes/ des Jugendlichen bei uns und zu Hause, auftretende Dynamiken in den familiären Beziehungen, die Zukunftsplanung des Kindes/ des Jugendlichen, eine Vor- und Nachbesprechung der Elternkontakte/ Heimfahrwochenenden, in der Vergangenheit aufgetretene Themen, die zu einer Aufnahme bei uns geführt haben, Rückblicke in die früheste Kindheit, Ansprachen von Besuchs- und Kontaktregelungen (Telefon, Internet), Gespräche gemeinsam mit dem Kind/ dem Jugendlichen, Systeme langsam aufzeigen.

Gestaltung des Ablösungsprozesses, des Übergangs und die Vorbereitung auf die folgende Lebensphase (stationäre Einrichtungen) bzw. Vorbereitung des Kindes/Jugendlichen und der Eltern auf die Beendigung der Hilfe (teilstationäre Einrichtungen)

Wir haben erlebt, daß jeder Ablösungsprozess anders verlief als der andere, natürlich innerlich, aber v.a. auch die äußeren Begebenheiten machen eine allgemeine Aussage über die Häufigkeit der Übergangskontakte für uns unsinnig.

Ein Übergang bzw. ein Neubeginn ist eine wichtige Phase, mit der behutsam umgegangen werden muß. Um sich gut verabschieden zu können, sind aus unserer Sicht mehrere Schritte förderlich:

- Zurückschauen

Für einen gesunden Abschied ist es gut, Zurückzuschauen und sich an gemeinsam Erlebtes zu erinnern, einhergehend mit einer Reflexion der wichtigsten Stufen des miteinander gegangenen Weges. Wegweisende Fragen können sein: Was habe ich gelernt- durch was bin ich durchgegangen? Welche Augenblicke- schwere und leichte- bleiben mir in Erinnerung? Welche Menschen haben mich begleitet?

- Vorbereitung auf das Neue

Je nachdem, wo der Weg hingeht, ist abzusehen, welche Themen er mitbringen wird und wieviel Vorbereitung das Kind/ der Jugendliche braucht. Geht der Weg z.B. in die Familie zurück, werden frühere Schwierigkeiten meist in abgeschwächterer Form nochmal Thema und das Kind/ der Jugendliche kann mit uns im Vorhinein überlegen, was ihm in diesen Momenten geholfen hat und sich ein „Hilfepaket“ basteln und mitnehmen, auf das es im Notfall zurückgreifen kann (in dem z.B. ein Mutmachbrief steckt, den es an sich geschrieben hat oder eine Kerze, die daran erinnert, daß es/ er bereits durch ähnliche Situationen gegangen ist und das „Licht am Ende des Tunnels“ erscheinen wird).

- Übergangsritual

Ein Abschiedsritual ist für uns sehr wichtig zu gestalten. Ob wir ein Feuer machen, gemeinsam einen Kuchen für den Abschiedskaffee backen, nochmal einen Spaziergang zum Lieblingsbaum unternehmen, einen letzten Ausflug miteinander machen, das Lieblingsessen kochen,... es gibt unzählige Ideen, wir überlegen gemeinsam mit dem Kind/ dem Jugendlichen, was er sich zum Abschied wünscht. Und wir schauen auch darauf, daß der, der geht, uns etwas da läßt: Ob das ein paar Abschiedsworte an alle sind (was manchmal eine große Überwindung sein kann) oder auch ein greifbares Geschenk, wie ein selbst gebackener Kuchen ist egal- es tut gut, den anderen etwas dazulassen, wenn man geht.

- etwas Mitnehmen

Es gibt ein Abschiedsgeschenk vereint mit unseren guten Wünschen für die Zukunft.

Wir freuen uns auch nach einem Auszug über weiteren Kontakt zu dem Kind/ dem Jugendlichen. Zum einen, um mitzubekommen, wie der weitere Weg verläuft (was für die Qualität unserer Arbeit von Bedeutung ist- wir können Zusammenhänge herstellen/ reflektieren/ unsere Arbeitsweise überprüfen) und weil wir oft sehr innige Beziehungen zu den Kindern / Jugendlichen aufgebaut haben und es gut tut, sich ab und zu zu begegnen.

Nachbetreuung leisten wir gerne. Wir führen Telefonate, kommen auch zu einem Gespräch dazu, Beraten aufgrund der gemachten Erfahrungen mit dem Kind/ dem Jugendlichen. Bei der Wohnungssuche, beim Möbelkauf, beim Umzug helfen wir, und machen auch anfangs gerne ein paar Kurzbesuche.

Benötigt der Jugendliche weiterhin eine regelmäßige Begleitung, können wir evtl. eine ambulante Weiterbetreuung anbieten, ja nach unseren verfügbaren Ressourcen.

2.3.3 Leitung- und Verwaltung (Darstellung der Aufgaben)

Konzeptioneller, Organisatorischer Bereich, Personalbereich, Wirtschaftlicher Bereich

Teilnahme an Supervision, Fall- und organisatorischen Teambesprechungen, Erstellen von Berichten, Führen der Akten, Kontakt zu Ämtern und Betreuern, Kontakte zu Krankenkasse etc., Verhandlungen mit Ämtern, Vorbereitung und Teilnahme an Hilfeplangesprächen, Entscheidung einer Neuaufnahme eines Kindes/ Jugendlichen, Durchführung von Elterngesprächen, Kontakte mit der Schule/ Ausbildungsplatz/ Praktikumsstelle u.ä., Gespräche mit Therapeuten, Büroorganisation, Posteingang und Telefondienst, Schriftverkehr, Rechnungswesen, Organisation von Freizeitaktionen/ Ausflügen/ Urlaub, Kontakt zu Kostenträgern, Kontakt zum Gemeinwesen (Nachbarschaft), Öffentlichkeitsarbeit, Außenvertretung, Planung und Organisation des laufenden Betriebs, Investitions- bzw. Instandhaltungsplanung, usw.

2.3.4 Fortbildung und Supervision (Darstellung Art und Umfang)

Darstellung Art und Umfang.

Fortbildungen werden individuell wahrgenommen, bsp.weise alle 2 Jahre eine 3-tägige Fortbildung des Vereins für Psychoanalytische Sozialarbeit Tübingen e.V. zu unterschiedlichen Aspekten der Betreuung von Kindern und Jugendlichen. Verschiedene Fortbildungen wurden und werden wahrgenommen im HPZ Carina in Feldkirch zur Thematik bindungsgestörter, traumatisierter Kinder und Jugendlicher. Ebenso finden durch und über den VPK regelmäßige Fortbildungen statt, an denen wir teilnehmen. Wenn wir von einer Fortbildung hören, die uns interessiert, hat jede pädagogische Kraft im Sonnenhof die Möglichkeit, daran teilzunehmen.

Supervision findet statt als regelmäßige 2-stündige Fallsupervision und in Form halbjährlicher Supervisionstage.

Wir verfügen über eine vielfältige Fachbuchsammlung im Haus, über deren Inhalte wir uns unterhalten und auseinandersetzen.

Wir müssen regelmäßig reflektieren, was wir tun, eigene Grenzen überwinden, uns ehrlich hinterfragen und uns dazu herausfordern, immer wieder neue Wege zu finden und zu gehen. Die Kinder und Jugendlichen sind hier unsere Lehrmeister, da sie uns immer wieder vor Probleme und Schwierigkeiten stellen, es wird eng in der Beziehung, wir fühlen uns verletzt und angegriffen und dürfen an diesem Punkt nicht stehen bleiben sondern müssen einen Weg aus der Not

finden und unsere eigenen Bedürftigkeiten überwinden- nur so kann professionelle gute Arbeit gelingen. Das ist unser Anspruch an uns- und wir merken, wie fruchtbar es ist, wenn wir uns immer weiter fortbilden, um immer besser verstehen und handeln zu können.

2.3.5 Versorgung (Darstellung der Aufgaben)

Hauswirtschaft, Küchendienst und Verpflegung

Eigenverantwortliche Wirtschaftsführung. Die Einkäufe werden von allen Erwachsenen durchgeführt. Da jeder einen festen Kochtag unter der Woche hat, kümmert er sich darum, dass da ist, was er braucht. Im Sommer und Herbst ist der Speiseplan meist davon abhängig, was im Garten reif ist. Das Essen im Sonnenhof ist biologisch, vieles aus eigenem Anbau, von kleinen Bio-Höfen oder wird von der Ökoase in Immenstadt (Bioladen) geliefert.

Wir haben eine Speisekammer und einen großen Keller mit unterschiedlichen Lagerplätzen (u.a. ein Lehmkeller), der gut gefüllt ist. Die Äpfel sind von Oktober bis April in Lagerregalen gelagert, Gemüse wird je nach Sorte in Sand oder Erde eingeschlagen, eingemacht, in Kisten im Dunkeln gelagert. Wir essen das ganze Jahr über vorwiegend regionale Lebensmittel, d.h. im Winterhalbjahr kommt das Meiste aus unserem Keller.

Wir spülen von Hand ab. Der Gemeinschaftsaspekt ist hierbei ein anderer als beim Spülmaschine ein- und ausräumen. Es gibt feste „Spül- und Abtrockendienste“.

Harmonische, gesunde, ästhetische, anregende Räume, in denen man sich zu-Hause-fühlen kann, sind uns wichtig. Wir bauen deshalb Stück für Stück die Räumlichkeiten um, wobei wir auf gesunde Baustoffe großen Wert legen und vorwiegend mit Holz und Lehm ausbauen. Man merkt den Räumen an, dass sie belebt sind- wenn sich 12 bis 14 Menschen ein Wohnzimmer und eine Küche teilen (wovon viele kreative Kinder sind), merkt man das, auch wenn wir Wert darauf legen, dass Ordnung herrscht und jeder mit einem festen Dienst dazu beitragen muss.

In den Räumen merkt man, welche Jahreszeit gerade ist, da wir gerne jahreszeitlich dekorieren.

Technische Dienste

Die technischen Dienstleistungen im Sonnenhof erledigen wir, soweit möglich, selbst, auch unter Einbeziehung unserer Bewohner. Spezielle Arbeiten müssen an Firmen vergeben werden, wenn kein Fachwissen oder keine Kapazitäten bei uns vorhanden sind.

Reinigung

Samstagvormittag ist der gemeinsame Putztag im Haus, bei dem alle mithelfen und alle anfallenden Aufgaben unter allen (je nach Fähigkeit) aufgeteilt werden. Darüber hinaus werden täglich notwendige Reinigungen ausgeführt, die Betreuer haben täglich wechselnde Dienste, die die Grundordnung von Küche, Wohn- und Esszimmer, Eingangsbereich, Bad einschließen. Jahreszeitlich wechselnde Aufgaben, z.B. Schnee schippen im Winter, werden von allen ausgeführt.

Fahrdienste

Normale Fahrten wie zu Arztbesuchen, gemeinsame Ausflüge, Lebensmitteleinkäufe für die Gemeinschaft, Behördengänge, gemeinsam besuchte Veranstaltungen, etwa ein Kino- oder Konzertbesuch u.ä., Fahrten in den Urlaub, zu Schulveranstaltungen, örtlichen öffentlichen Festen, zu Hilfeplangesprächen, Treffen mit Freunden, Schulgespräche, ... sind im Regelsatz enthalten.

Je nach Fähigkeit und Grund der Fahrt verlangen wir, Wege mit öffentlichen Verkehrsmitteln zurückzulegen. Nach Hagspiel fährt 7 x/ Tag ein öffentlicher Bus, ansonsten holen wir in Steibis oder Aach ab, dorthin gibt es noch einige Busse mehr, auch sonntags. Wir können keine regelmäßigen Fahrten zu Kindergärten oder Schulen übernehmen.

Es stehen 2 Autos zur Verfügung. Ausgeführt werden die Fahrdienste von den Fach- oder Hilfskräften im Sonnenhof oder von Herrn oder Frau Leib senior.

Ärztliche Versorgung

Die ärztliche Versorgung erfolgt durch in Oberstaufen niedergelassene Ärzte, bei speziellen Therapieanforderungen gibt es in Immenstadt oder Kempten eine größere Auswahl an Ärzten und Therapeuten. Kempten ist mit dem Zug sehr gut von Oberstaufen erreichbar.

In Krisenfällen sind die Kinder- und Jugendpsychiatrie Josefinum in Kempten oder das Bezirkskrankenhaus Kempten für uns zuständig, wobei der Anfahrtsweg mit dem Auto ca. 50 Minuten beträgt. In akuten Krisenfällen wird die örtliche Polizeistation zugeschaltet, mit der wir in entsprechenden Fällen im Gespräch sind.

Klare Aussagen über die genaue Versorgung der untergebrachten Kinder und Jugendlichen

Es gibt täglich ein Frühstück, Pausenbrote oder eine kleine Zwischenmahlzeit, ein warmes Mittagessen, eine Zwischenmahlzeit und ein Abendessen.

Das Mittagessen wird täglich frisch zubereitet, die Erwachsenen im Sonnenhof kochen im Wechsel an jedem Tag der Woche. Zudem gibt es je nach Jahreszeit verschiedenes Obst und Nüsse.

Am Samstag wird gemeinsam für den Abend ein Essen vorbereitet, im Winterhalbjahr ist dies oft Pizza, die im Holzofen in der Bauernstube gebacken wird, im Sommerhalbjahr wird öfters gegrillt. Samstagnachmittags gibt es ein Resteessen oder eine Suppe. Zudem wird samstags für das Sonntagsfrühstück gebacken, z.B. Brötchen, Zopf oder Croissants.

Sonntags wird spät und ausführlich gefrühstückt, dafür mittags nur eine Kleinigkeit gegessen.

Das Essen im Sonnenhof ist nahezu ausschließlich biologisch.

Auch in den Ferien gibt es täglich warme Mahlzeiten, allerdings wird das Kochen oft auf den Abend verschoben, wenn wir z.B. Ausflüge machen.

2.3.6 Raumangebot und räumliche und technische Ausstattung

Darstellung der Unterbringung (Anzahl Betten, Möblierung u. ä.) und Darstellung der betriebsnotwendigen Anlagen unter Berücksichtigung der Zielgruppe, Zielsetzungen und der vor Ort gegebenen Möglichkeiten (Gebäude, Räume, Ausstattung usw.)

Der Sonnenhof ist ein ehemaliger Bergbauernhof, der in den 60er-Jahren zur Herberge ausgebaut, danach u.a. von der Stiftung Liebenau als Freizeithaus sowie dem Landkreis Lindau als Schullandheim genutzt wurde. Berta und Josef Leib haben ihn im Jahr 2008 gekauft, seitdem mieten und bewohnen die genannten Fachkräfte das Haus. Es war von Anfang an zwar in einem bewohnbaren Zustand, aber auf niedrigem Standard, so dass wir sogleich begonnen haben, einen Raum nach dem anderen umzubauen.

Priorität hatten natürlich die Gemeinschaftsräume im **Erdgeschoß**. Inzwischen befinden sich hier

- ein Wohnzimmer (42,2 m²) mit großem Lehmofen (der sowohl das Wohnzimmer als auch gemeinsam mit Küchenherd und Solarzellen auf dem Dach- das ganze Haus durch die Erzeugung von warmen Wasser beheizt), Sofa, Sesseln, Tische, Regale, Klavier, Spieleschrank
- ein Ess- und Spielzimmer (27 m²) mit dem großen Gemeinschaftstisch, einem Sessel, einem Spielhäuschen und Spielsachen.
- die Küche (30,3 m²), mit einem Holzküchenherd (der ebenfalls Warmwasser macht), Gasherd, Ecktisch und Eckbänken mit 12 Plätzen (hier wird v.a. gefrühstückt) und der vollwertigen Kucheneinrichtung
- eine Speisekammer (4,5 m²)
- ein Fernsehzimmer (18,5 m²), in dem zudem noch mal ein Klavier steht
- eine Bauernstube (19,4 m²) mit Tischen, Bänken und einem Kachelofen (samstags wird hier im Winterhalbjahr Pizza gebacken)
- zwei WCs (6,3 m² und 6,6 m²)
- dem Hausgang (37 m²)
- ein Einzelzimmer mit Bad und Dusche, das von der ältesten Bewohnerin im Haus bewohnt wird.

Der untere Bereich wird in den nächsten Jahren umgebaut werden, in Bad und eines der WCs wird das Büro kommen, so dass im 1. Stock ein Zimmer frei werden wird.

Der **1. Stock** ist auf der Nord-West-Seite des Hauses im neuesten Zustand und gut isoliert, d.h. die Zimmer sind auch im Winter warm. Hier befindet sich der Betreuungsbereich.

Es befinden sich im Betreuungsbereich:

4 Einzelzimmer á 13,5 m²

- Kinderzimmer (6,7 m²)

- Wohnküche, 2 Bäder, ein gemeinsamer Hausflur mit insgesamt 68 m²

Ein Bad ist mit Dusche, WC und Waschbecken, das andere mit Badewanne, WC und Waschbecken ausgestattet. Die Wohnküche ist mit Schränken, Kühlschrank, Herd, Spüle, Sofagarnitur und einem Esstisch ausgestattet.

Alle Einzelzimmer sind möbliert mit Bett, Tisch, Stuhl, Regal und Schrank.

Auf der Süd-Ost-Seite des Hauses befindet sich der private Wohnbereich von Marcus und Astrid Leib mit Kindern. Zwischen diesem Wohnbereich und dem Betreuungsbereich befinden sich noch zwei Zimmer, von denen im Moment das eine als Büro genutzt wird, das andere vom Pflege Sohn der Familie Leib bewohnt wird. Diese beiden Zimmer sind jeweils 12 m² groß.

Im **2. Stock** befindet sich der Wohnbereich von Familie Flock (mit Kindern), sowie die Wohnung der Hauseigentümer Berta und Josef Leib. Diese ist mit Küche und Bad ausgestattet. Zwischen Wohnbereich und Wohnung befinden sich ein Familiengemeinschaftsbad mit Badewanne sowie ein Gästezimmer.

Im **Keller** befinden sich

- ein Hobbyraum (26,83 m²)
- Abstellräume (25,38 m²)
- Lager für Ski, Spielgeräte, Zelte,... (7,59 m²)
- Garderobe (9,47 m²)
- Waschmaschinenraum (16,70 m²)
- Wäschetrocknung (13,32 m²)
- 3 Vorratskeller (37,49 m²)
- Raum zur Müllsortierung und Zwischenlagerung (6,25 m²)
- Flur (7,17 m²)

Das Gelände des Sonnenhofes umfasst 1,4 h. Es befinden sich auf dem Grundstück ein Spielbereich mit Sand, Rutsche, Schaukel, viele Obstbäume und Beerensträucher, Carports und Unterstände für Traktor, Schneefräse, Rasenmäher, Gartenwerkzeug, Unterstand für die Schafe und Hasen.

Im Sommer 2014 wird ein Werkstattgebäude errichtet, das auf ca. 240 m² Innenfläche Platz für eine Schreinerei, eine Töpferei, die Wollwerkstatt, die Kräutertrocknung und -verarbeitung, den Lehm- und Raum für Seminare/ Kinoabende u.ä. bieten wird.

Gemüsebeete sind über die Grundstücksfläche verteilt, sowie ein Bauerngarten und viele Hügelbeete.

Auf dem Gelände gibt es viele Schlupfwinkel für Tiere, in denen sie nisten und leben können. Zwei eingezäunte Klärteiche befinden sich in der Nähe des Hauses. Auf Dauer sind einige kleinere Hütten auf dem Grundstück geplant, die zum Spielen oder auch zum Draußen-schlafen genutzt werden können. Auf der Rasenfläche beim Haus können Zelte aufgebaut werden.

Ziffer 4 der Leistungsbeschreibung wird in jeweils aktueller Form den entsprechenden Entgeltvereinbarungen beigelegt und ist Bestandteil dieser Vereinbarungen!

Augsburg, 25.06.2014

Kommission Kinder- und Jugendhilfe Südbayern

-Geschäftsstelle-



Reitmayr

Geschäftsführer

3. Individuelle Zusatzleistungen außerhalb der Leistungsvereinbarung

Folgende Leistungen können nur durch vorherige Vereinbarung im Rahmen des Hilfeplanverfahrens mit dem belegenden Jugendamt vereinbart und erbracht werden und bedingen gegebenenfalls eine eigene Vergütung:

- Regelmäßige Fahrten zu Schule/ Kindergarten durch uns.
- Regelmäßige Fahrten zu weit entfernten Therapeuten/ externen Fachkräften
- Kosten für Nachhilfeunterricht